

Ostdeutsche Presse.

Er erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mt., für 2 Monate 1,40 Mt., für 1 Monat 0,70 Mt.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen ausserhalb sämtliche Zeitungen an; ausserdem Rudolf Mosse, Gaardenfeld u.
Bohler, G. L. Danne u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Esler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societas Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Fernbl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelappte Beitzelle ober deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto befestigt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

Nr. 199. Bromberg, Freitag, den 25. August. 1905.

Nur 67 Pf.

kostet die Zeitung für den Monat September
bei allen Postanstalten.

In Bromberg kann die Zeitung in unserer
Geschäftsstelle Wilhelmstrasse 20
bei sämtlichen Ausgabestellen und den Zei-
tungsfrauen bestellt werden und kostet
monatlich

frei ins Haus nur 70 Pf.
abgeholt nur 60 Pf.
bei Vorauszahlung.

Probenummern unentgeltlich.

„Soll Deutschland die Zehne bezahlen?“

Der Regierungsrat Martin im Kaiserlich Statistischen Amt ist ein mutiger Herr. Er weiß, wie alle Welt es weiß, daß die letzte große russische Anleihe von 500 Millionen nur mit durch die Berliner Banken zustande gekommen ist, und daß dies Anleihegeschäft nicht hätte statthaben können, wenn nicht Fürst Bilow, damals noch Graf, die Erlaubnis dazu gegeben hätte. Dem Regierungsrat Martin ist es wie jedermann bekannt, daß Herr von Witte in Norderny den neuen Handelsvertrag nur unter der Bedingung bewilligte, daß Rußland wieder Zutritt zum deutschen Anleihemarkt erhalte. Für Herrn Martin ist nun aber die offizielle Politik keineswegs verbindlich, sondern sie wird ihm geradezu zum Anlaß, nun erst recht seine warnende Stimme zu erheben und dem deutschen Publikum vorzuhalten, daß es sein gutes Geld aufs Spiel setze, wenn es sich mit russischen Anleihen einlasse. Diese Vorhaltung geschieht in einem Buche unter dem Titel: „Die Zukunft Rußlands und Japans“, das der Verfasser bei Karl Heymann soeben hat erscheinen lassen. Das Buch trägt noch zwei Untertitel. Der eine lautet: „Soll Deutschland die Zehne bezahlen?“ Der andere: „Die deutschen Milliarden in Gefahr!“ Man sieht also, daß für die genügende Sensation gesorgt ist.

Nun mag Regierungsrat Martin der Meinung sein, daß es sich in einer so ernsten Frage verlohnt, daß es vielmehr Pflicht ist, die Stimme so laut wie nur möglich zu erheben, und wenn seine Voraussetzungen zutreffen, wenn er den Nachweis eines unvermeidlichen russischen Staatsbankrotts erbringen kann, dann hat er gewiß recht, dann übt er in der Tat in mannhafter Weise eine Pflicht gegen unser Vaterland, indem er warnt, so lange es noch Zeit ist. Jedenfalls erhebt der Verfasser den stärksten Einspruch gegen jede weitere russische Anleihe an deutschen Börsen. Er rechnet heraus, daß das Defizit in der russischen Zahlungsbilanz im kommenden Jahrzehnt durchschnittlich 600 Millionen Mark werde betragen müssen. Er empfiehlt den deutschen Kapitalisten, ihre russischen Papiere im Laufe der nächsten Monate und Jahre in aller Ruhe abzustoßen. Im letzten Ergebnis kommt das Martinische Buch auf dieselben düsteren Voraussetzungen hinaus, die so manche anderen Kenner der russischen Finanzen, erst neuerdings der Berliner Finanzfachmann Bernhardt, für nötig gehalten haben.

Um die Angaben und Forderungen dieser Schriftsteller nachzuprüfen, muß man selbstverständlich ein Material besitzen, das dem von jenen benutzten gleichwertig ist. Wir unsererseits enthalten uns eines Urteils, möchten aber doch zu erwägen geben, daß die Hochfinanz, die ihre Geschäfte mit Rußland macht, und die Börsen, die die gegebenen Vermittler zwischen der russischen Finanzverwaltung und dem Publikum sind, unmöglich so mit Blindheit geschlagen sein könnten, daß sie die Finanzen des Zarenreichs für noch tragfähig hielten, wenn sie es tatsächlich nicht mehr sein sollen. Immerhin müssen Warnungen wie die des Regierungsrats Martin beachtet werden, zumal sie von einem Mitgliede des Kaiserlich Statistischen Amtes kommen, das sich zu seinem Wahnspruch doch aus reinem Pflichtgefühl gedrungen gefühlt haben muß. Denn es kann für Herrn Martin doch keine Kleinigkeit sein, sich in so offenkundiger Weise in Widerspruch mit den Tendenzen der deutschen Politik zu setzen. Im Auswärtigen Amt mag das Buch des Herrn Martin denn auch

übel genug empfunden werden, aber schließlich sollte es dem Reichskanzler ganz recht sein, daß gedämpft und gewarnt wird, wo es angeht und wo es nötig ist. Ihm bleibt es dann ja immer noch unbenommen, sich zu künftigen russischen Anleihewünschen so zu stellen, wie er es im deutschen Interesse, richtiger nach der Maßgabe seiner Auffassung von den deutschen Interessen, für nötig hält. Immerhin wird Fürst Bilow im Winter, wenn der Reichstag wieder beisammen ist, mancherlei spitzfindige Fragen wegen dieses Martinischen Buches vorgelegt bekommen. Man erinnert sich, daß der Kanzler in den Etatsdebatten vom letzten Winter zwar auf viele Anfragen über alle möglichen Dinge gern Bescheid gab, daß von ihm aber schlechterdings nichts in bezug auf diese russischen Anleiheprobleme herauszubringen war. Keine Frage, daß das Buch des Herrn Martin die Situation auf alle Fälle beträchtlich verschiebt. Bis dahin hatte wenigstens kein deutscher Beamter öffentlich Zweifel an der russischen Kreditwürdigkeit erhoben, jetzt aber ist es geschehen, und da kann Fürst Bilow wohl nicht schweigen, wenn er gefragt wird, wie ihm das behagt.

Die Friedensverhandlungen.

Die Friedenskonferenz hat gestern zwei Sitzungen abgehalten, nämlich vormittags und nachmittags und hat sich darauf bis Sonnabend vertagt. Wie es scheint, sind jetzt die Aussichten auf das Zustandekommen des Friedenswertes erheblich günstiger und zwar auf Grund eines Kompromißvorschlags des Präsidenten Roosevelt, den die Japaner angenommen haben. Das Kompromiß besteht aus dem in der Preisgabe zweier Forderungen seitens Japans (Auslieferung der internierten Schiffe und Beschränkung der russischen Seemacht) und in einer Modifikation der Bestimmungen über die Kriegsschadigung und die Abtretung Sachalins. Japan verlangt angeblich 20 Millionen Mark, vermutlich für die Verpflegung der russischen Kriegsgefangenen und schlägt ferner vor, Rußland solle die nördliche Hälfte von Sachalin für 1200 Millionen Mark zurückkaufen. Wie es heißt, sind fast sämtliche Mitglieder der russischen Mission mit diesen Vorschlägen einverstanden. Witte hat aber um Aufschub gebeten, um eine schriftliche Antwort einzureichen.

Von der Konferenz liegen heute die folgenden Berichte vor:

Portsmouth, 23. August. (Reuter.) In gut unterrichteten Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß die Konferenzverhandlungen heute endgültig abgebrochen werden. Man weiß, daß Präsident Roosevelts Vorschlag einerseits Japans Forderung nach einem Ersatz seiner Kriegsausgaben gerecht wird, andererseits aber auch Rußland instandsetzt, der Welt gegenüber zu erklären, daß es weder einen Fuß breit Landes abgetreten, noch eine Kopfe Kriegsentschädigung gezahlt hat, kurzum, daß der Vorschlag des Präsidenten in Anrechnung brachte, daß Rußland Sachalin ganz oder zum Teil zurückkaufen solle und zwar für eine Summe, deren Höhe, falls sich die beiden kriegführenden Mächte darüber nicht einigen können, durch eine später zu bestimmende Art Schiedspruch festgesetzt werden soll. Der Kaufpreis und die Summen, die Japan von China für die Abtretung der chinesischen Südbahn und von Rußland für den Unterhalt der russischen Gefangenen erhalten soll, würden den gesamten Kriegskosten gleichkommen. Dieser Vorschlag läuft in seiner Anwendung darauf hinaus, daß Japan in bezug auf Artikel 5 und Rußland in bezug auf Artikel 9 nachgibt.

Portsmouth, 23. August. (Reuter.) Dem Vernehmen nach wird Baron Komura in der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz dem Kompromißvorschlag des Präsidenten Roosevelt zustimmen.

Portsmouth, 23. August. Die Friedenskonferenz tagte heute bis 12¼ Uhr mittags. Am Nachmittag wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Portsmouth, 23. August. (Reuter.) Offiziell wird erklärt, in der heutigen Vormittagsitzung seien Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Wortlauts des Protokolls entstanden. Es wurde dann beschloffen, das Protokoll im Ganzen zu verlesen und über die kritischen Punkte in der Konferenz zu entscheiden. Diese Arbeit war noch nicht vollendet, als die Mittagspause eintrat. Die Nachmittags-sitzung begann um 2½ Uhr.

Portsmouth, 24. August. (Telegramm.) Die geistige Nachmittagsitzung der Friedenskonferenz dauerte 1½ Stunden und wurde sodann die Beratung auf Sonnabend vertagt.

Portsmouth, 23. August. (Telegramm.) Die Unterchriften der Protokolle wurden nicht erledigt. Vier Artikel wurden unterzeichnet, Artikel 7 ver-

mutlich verschoben. Drei Punkte werden noch in Betracht gezogen. Japan machte einen Vorschlag. Witte hat um Zeit, um schriftlich antworten zu können. Japan hat in dem Vorschlag, der bis Sonnabend zu entscheiden ist, 1 Million Pfund Sterling verlangt und ferner vorgeschlagen, Rußland solle die Hälfte Sachalins für 1200 Millionen Mark zurückkaufen. Japan wird auch die Artikel 10 und 11 aufgeben.

Portsmouth, 23. August. (Reuter.) Es scheint, daß der Kompromißversuch des Präsidenten Roosevelt offiziell der Friedenskonferenz heute nicht unterbreitet worden ist. Roosevelt hat sich aber die Zustimmung Japans gesichert und es hieß heute allgemein, das Kompromiß werde der Konferenz als japanischer Vorschlag vorgelegt werden. Fast alle Mitglieder der russischen Mission sind persönlich für die Annahme des Planes des Präsidenten Roosevelt, da er einen ehrenhaften Weg zum Frieden biete.

London, 24. August. (Telegramm.) „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio von gestern, daß die Kurse an der hiesigen Börse sprunghaft in die Höhe gehen.

Petersburg, 23. August. Der Kaiser empfing heute nachmittag den amerikanischen Botschafter v. Lengert-Meyer.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 24. August.

Beim Reichskanzler Fürsten Bilow ist in Norderny der deutsche Botschafter in London, Graf von Wetternich, der sich zurzeit auf Urlaub befindet, zu Besuch eingetroffen. Unter den Besuchern, die in jüngster Zeit beim Fürsten v. Bilow weilten, befanden sich auch der Oberpräsident von Hannover, Erzherzog Wenzel und der Gesandte in Athen, Prinz von Ratibor.

Dem bisherigen Oberpräsidenten, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Raffe in Koblenz ist der erbliche Adelsstand verliehen worden.

An eine Einberufung des preussischen Landtages im Herbst, durch die es ermöglicht werden könnte, das Volksschulunterhaltungsgesetz vor der Staatsberatung zu erledigen, denkt man nach der „Deutschen Tageszeitung“ in maßgebenden Kreisen gar nicht, da es fraglich sei, ob das Schulunterhaltungsgesetz bis zum Herbst fertig gestellt werden könnte.

Der Landtagsabgeordnete Amtsgerichtsrat Anie, Vertreter des Zentrums für den Wahlbezirk Neuwied-Mentfingen, ist nach der „Köln. Ztg.“ Mittwoch morgen an Blinddarmentzündung zu Köln gestorben. Der Verstorbenen hat ein Alter von nur 48 Jahren erreicht.

Marianische Kongregationen. Wie wir der „Schles. Ztg.“ entnehmen, erfährt der „Dziennik Polnanski“, der Regierungspräsident zu Posen habe an alle Landräthe seines Bezirkes unter dem 22. Juli d. J. nachstehende Verfügung erlassen: „Bei Gelegenheit des ersten Generalkongresses der polnischen Marianischen Kongregationen, welche Ende September v. J. in Lemberg stattgefunden hat, ergab es sich, daß man dieselben nicht lediglich für rein religiösen und kirchlichen oder humanen Zwecken dienende Gesellschaften halten kann, sondern vielmehr für solche, deren die Polen in außergewöhnlichem Maße zu nationalen Zwecken sich bedienen. Unter dem religiösen Mantel sollen sie dazu dienen, das ganze polnische Volk in allen drei Kaiserreichen unter eine Fahne und zwar der heil. Maria, der gekrönten Königin und Patronin Polens zu vereinigen und zur Wiedergeburt des ehemaligen polnischen Reiches vorzubereiten. U. a. wurde der nachstehende wichtige Beschluß gefaßt: Der polnische Marianische Kongreß stellt die lobenswerte Tätigkeit der Marianischen Kongregationen in den höheren Gesellschaftskreisen fest und hält es für unbedingt notwendig, die Kongregationen zwecks Förderung der katholischen Sache in den Lehr- und Schülereisen zu gründen, zu erhalten und entwickeln. Ich halte es für notwendig, den polnischen Marianischen Kongregationen und ihrer weiteren Entwicklung fortan mehr Beachtung zu schenken und erjuche Ew. Hochwohlgeborenen, demgemäß zu handeln und mir binnen zwei Monaten über die Zahl der im dortigen Kreise vorhandenen Kongregationen und über ihre bisherige Tätigkeit zu berichten.“

Über den Zwischenfall von Missum-Missum an der deutsch-französischen Kamerungrenze fahren die Pariser Blätter fort, Darstellungen zu verbreiten, wonach die Deutschen die ganze Schuld an den blutigen Differenzen gehabt hätten. Während un-

längst der „Matin“ derartige Behauptungen aufgestellt hatte, kommt jetzt auch der Pariser „Eclair“ mit einer offenbar tendenziösen Darstellung des Sachverhalts. Andererseits berichtet die „Liberte“, daß laut einer vom Kolonialministerium erhaltenen Nachricht die deutsche und die französische Mission, die im Begriff stehen, unerbüßlich die Arbeiten zur Feststellung der Grenze zwischen Kamerun und dem französischen Kongogebiet aufzunehmen, über die Missum-Missum-Angelegenheit einen Bericht aufstellen werden, der in jeder Hinsicht zuverlässig und unparteiisch sein werde.

Aus Sennelager, 23. August, wird gemeldet: Der Kaiser traf heute früh 6¼ Uhr hier ein, stieg mit Befolge am Bahnhof Sennelager zu Pferde und wohnte von 7 Uhr ab auf dem Übungsplatz dem Exerzieren der Kavalleriedivision B bei. Die Kriegervereine aus der Umgegend und andere Vereine bildeten Spalier und begrüßten den Kaiser begeistert. An die Exerzieren schloß sich eine Gefechtsübung unter Verwendung von Artillerie und einer Maschinengewehrabteilung an. Hierauf nahm der Kaiser die Parade über die beteiligten Regimenter ab, setzte sich an die Spitze seines bayerischen Manenregiments und ritt zum Lager, um im Offizierkasino an der Frühstückstafel teilzunehmen. Sodann begab sich der Kaiser zu Wagen nach dem Bahnhof; die bayerischen Manen bildeten Spalier, und eine sehr zahlreiche Volksmenge brachte dem Kaiser stürmische Ovationen dar. Um 2¼ Uhr ging der Sonderzug nach Wilhelmshöhe ab, wo die Ankunft gegen 5 Uhr erfolgte. Die Kaiserin war mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen August Wilhelm im Automobil auf dem Bahnhof erschienen und begab sich zu kurzem Aufenthalt in den Salonwagen des Kaisers. Der Kaiser fuhr kurz nach 5 Uhr nach Cronberg weiter, wo gegen 9¼ Uhr die Ankunft und von da die Weiterfahrt zu Wagen nach Schloss Friedrichshof erfolgen wird. Der Gefandte von Tschirch und Bögendorff hat sich hier wieder den Herren des Gefolges angeschlossen.

Wie hoch die Lebensmittelpreise in Deutsch-Südwestafrika sind, ergibt sich aus einem in der „Virkensfeld. Landesztg.“ veröffentlichten Schreiben eines Angehörigen unserer Schutztruppe. Es heißt in dem Brief: „Die Preise der Lebensmittel sind sehr nett, z. B. ein Brot von 2 Pfund 2 Mt., ein 3 Pf. Bröckchen 10 Pf., ein Pfund Wurst 2,50 Mt., eine Flasche Bier 2 Mt., eine Flasche Cognac 16 Mt., Kartoffeln, jetzt neue, der Zentner 60 bis 70 Mt. Etwas ganz Schreckliches!“

Über einen Zwischenfall an der indisch-afghanischen Grenze berichtet ein „Reuter“-Telegramm: Eine Anzahl Leute des Emirs von Afghanistan überschritt bei Gullistan die Grenze und griff die Gärten einer Streckenarbeiterstation zwischen dem Eisenbahnübergang bei Vostan und Chaman an. Die Afghanen verwundeten zwei oder drei Mann und schleppten zwei Mann gefesselt mit sich.

Die Offiziere der englischen Flotte. Wie aus Esbjerg gemeldet wird, erlitten beim Einlaufen in den dortigen Hafen drei englische Torpedojäger Ghabarie. Der eine erhielt ein Led an der Wasserlinie, so daß er sofort in ein Boot gehen mußte. Auch die anderen erlitten Beschädigungen an Steuer und am Bug. Die Flotte ist gestern nachmittag von Esbjerg in See gegangen.

Die Moskauer städtische Duma hat eine Resolution gefaßt, in der sie die hohe Bedeutung der Einsetzung der Reichsduma als ersten Schritt zur Heranziehung der Gesellschaft zur Teilnahme an der Gesetzgebung und an der Staatsverwaltung anerkennt, zugleich aber ihrer festen Überzeugung Ausdruck giebt, daß die Absichten des Kaisers nur durch die Gewährung der Freiheit des Wortes und der Presse, des Versammlungsrechts und der Unantastbarkeit der Person verwirklicht werden können. Die im Manifest verheißene Ausgestaltung der Reichsduma, so spricht sich die Resolution aus, könne allein das Land zur Ruhe bringen, müsse aber auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhen. Das Stadthaupt wurde beauftragt, die Resolution zur Kenntnis des Kaisers zu bringen.

In Warschau fand gestern ein blutiger Zusammenstoß zwischen ausländischen Arbeitern und dem zum Dienst kommandierten Eisenbahnataillon statt. Die Warschau-Wiener Bahn war gestern noch im Betrieb.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel meldet, wächst infolge der zahlreichen Verhaftungen, die die türkische Polizei unter den Armeniern wegen der Bombenfunde vornimmt, die Erregung der dortigen muslimanischen Bevölkerung gegen die Armenier. Mehrere Konsuln fremder Mächte suchten bei ihren Botschaften in Konstantinopel um die Entsendung von Kriegsschiffen nach Smyrna nach, da größere Ausschreitungen befürchtet werden.

Deutschland.

München, 23. August. Die „Allgemeine Ztg.“ teilt auf Grund näherer Erfindungen mit, daß an dem seit längerer Zeit umlaufenden Gerücht von der Verlobung des Prinzen Ferdinand von Bayern mit der Infantin Maria Teresa von Spanien nichts Wahres sei.
Kattowitz, 23. August. Wie die Königl. Eisenbahndirektion Kattowitz mitteilt, ersucht die Betriebsdirektion der Warschau-Wiener Bahn, der österreichischen und preussischen Anschlußbahn wegen des aufgehobenen Güter- und Personenverkehrs Güter für die Dvigorodbahn nicht abzunehmen. Die Verwaltung dieser Bahn lehnt jede Annahme von Gütern ab.

Jensburg, 23. August. Von den seit Mai d. J. ausständigen Arbeitern der Schiffbau-Gesellschaft haben 1300 die Arbeit auf der Werft heute wieder aufgenommen.

Rusland.

Ostreich.

Budapest, 23. August. 12 Mitglieder der Liberalen Partei erklärten ihren Austritt aus der Partei und begründeten ihren Entschluß damit, daß sie die Konzentration aller Fraktionen der dualistischen Parteien anstreben, aber die geforderte Aufrechterhaltung der Liberalen Partei für unvereinbar mit diesem Streben halten. Jedoch bleiben die Abgeordneten Anhänger des Ausganges von 1867 und werden keiner anderen Partei beitreten. — Die liberale Partei nahm in ihrer heutigen Konferenz einen Antrag des Barons Daniel an, in welchem die Partei erklärt, auf der bisherigen Grundlage verharren zu wollen, indessen sei sie bereit, falls eine Konzentration sämtlicher Fraktionen der 67er Ausgangespartei stattfindet, an der Bildung dieser neuen Partei mit Preisgabe ihrer geforderten Existenz als Partei mitzuwirken. Graf Tisza, dem lebhafte Ovationen bereitet wurden, und Graf Rhuen beifügten diesen Antrag.

Spanien.

San Sebastian, 23. August. Der deutsche und der französische Botschafter statteten gestern dem Ministerpräsidenten Montero Rios einen Besuch ab.

Schweden.

Stockholm, 23. August. In ihren Auslassungen über den geistigen Stöckungsbeschluß betonte die Presse durchgehend, daß der Beschluß ein Entgegenkommen den Forderungen Schwedens gegenüber enthalte, vorausgesetzt, daß man ihn dahin deutet, daß die Verhandlungen geführt werden sollen, ehe Schweden zur Aufhebung der Reichsakte schreitet. Zugleich wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die vielen noch zu beseitigenden Schwierigkeiten schneller erledigt werden, als man voraussetzen mochte.

Vom Katholikentag.

Der Dienstag, der dritte Tag, brachte zunächst die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, die in der wiederum überfüllten Festhalle vormittags stattfand und durch die Anwesenheit der Bischöfe Dr. Fritzen von Straßburg, Dr. Benzler-Mes, Dr. Stang-Hall Ritter, des Weihbischofs von Bülach sowie des gesamten Präsidiums des Katholikentages ausgezeichnet wurde. Der Volksverein, die vorbildliche Wahlkampftruppe des Zentrums, verdient diesen Glanz, denn seiner Arbeit hat der Katholikentag in erster Linie sein Zustandekommen im Blick zu danken. Noch vor wenigen Jahren in den Reichslanden kaum bekannt, zählt er heute dort 35 071 Mitglieder. Der Volksverein zählte Ende Juni 1904: 400 000, heute rund 470 000 Mitglieder. Nach Eröffnung der Tagung nahm zunächst Bischof Dr. Fritzen das Wort, um den Volksverein und seine Arbeit seiner wärmsten Teilnahme zu versichern. Es müsse das Ziel sein, alle katholischen Männer Deutschlands dem Volksverein anzuschließen. Weiter sprach der elässische Reichstagsabgeordnete Dr. Wundersch-Strasbourg, der den Volksverein als den Leitungsorgan der Windthorst bezeichnete und der Generalsekretär Dr. Pieper-M. Glöckner, der den Geschäftsbericht erstattete. Die Arbeit des letzten Jahres habe vornehmlich der Gewinnung der Gebildeten und besitzenden Kreise gegolten. Für der Zeit des allgemeinen Wahlrechts, der Koalitionsfreiheit, der Pressefreiheit usw. müsse den Besitzenden zum Bewußtsein gebracht werden, daß auch den arbeitenden Klassen ein größeres Selbstbestimmungsrecht einzuräumen sei. Nur wenn die unteren Stände teilnahmen an den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritten der Neuzeit, werde ein weiterer Fortschritt auf allen übrigen Gebieten zu erzielen sein. Auch auf gewerkschaftlichem Gebiete müsse man sich mehr noch als bisher regen, um durch eine christliche Gewerkschaftsbewegung die sozialdemokratische abzulösen. Auf der anderen Seite sei nötig eine soziale Schulung der Arbeitgeber, damit Konflikte möglichst vermieden werden. Vor allem aber sei nötig die Einigkeit.

Landtagsabgeordneter Dr. Fehrenbach-Freiburg i. B. sollte über die sozialpolitische Tätigkeit des Volksvereins sprechen, seine Ausführungen gestalteten sich jedoch zu einer überaus heftigen Parteipolemik. In den 70er Jahren, als der Kulturkampf durch die Hande raute, da hat sich das Zentrum nicht bloß ein religiöses und kirchenpolitisches Ziel gesetzt, sondern von Anfang an ein politisches Programm gegeben mit besonderer Hervorhebung der sozialpolitischen Bedürfnisse des Volkes. Und von diesem Augenblick ab hat die Sozialpolitik eine unablässige Forderung durch das Zentrum erfahren. (Stürmischer Beifall.) Das war um so wichtiger und bedeutsamer, als die heutige Zeit ganz bedenkliche Spuren krassesten Egalitarismus aufweist. Die Proklamierung einer Gleichheit des Menschen über den Menschen sind Zeichen der Zeit und haben vielfach Anwendung gefunden. Wir sind von Herrenmännern umgeben. Der Automobilität rast durch die Lande, was kümmert es ihn, wenn ein altes Mütterchen nicht schnell genug beiseite geht. (Sehr richtig!) Eine gewisse Kunst glaubt sich über alle Gebote der Sitlichkeit

und des Anstandes erheben. Parteien, die nur einen geringen Bestandteil der Bevölkerung hinter sich haben, verlangen, daß man nur auf sie Rücksicht nehme, Spekulant, die lediglich auf ihren Profit bedacht sind, das Kohlenmonopol, das Bechenstilllegungen dekretiert, nur weil der Gewinn ein Moment nicht hoch genug erscheint, der Sozialdemokrat, der einen Streik proklamiert ohne Rücksicht auf den Erfolg, ohne Sorge um die Tausende, die eventuell dadurch zugrunde gehen, das sind auf den verschiedensten Gebieten Früchte der Selbstsucht. (Beifall und sehr richtig!) Der vielgepriesene Humanismus verandelt sich zum Bestialismus. Rücksicht wird als Schwäche, Armut als Dämon, und der hl. Franziskus, der das Lob der selbstervählten Armut predigte, als ein Narr angesehen. Dieser Betätigung des Übermenschenstums stellen wir uns entgegen aus christlicher Gewissenspflicht. Und mit dieser Gewissenspflicht uns alle zu erfüllen, ihn zu vertreiben, das ist die erhabene Aufgabe des Volksvereins. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Der folgende Redner, Reichstagsabgeordneter G r ö b e r-Seibronn wandte sich hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie, der gegenüber der Volksverein die christliche Gesellschaftsordnung zu verteidigen habe. Auch er hielt eine soziale Belehrung der Besitzenden und Gebildeten für notwendig. Redner schließt mit der Bitte um regen Beitritt zum Volksverein.

Abbe L i l l y sprach namens der lothringischen Volksvereinsmitglieder, von denen 5000 leider ihrer französischen Sprache wegen, den Verhandlungen noch nicht folgen könnten. Aber: ob Franzose oder Deutsche — alle sind wir katholisch. Heute heißt es katholisch sein mit jedem Herz und jeder Ader. In unserer Sprache ist der Segen Gottes geknüpft. Wir wollen nicht den Klassenkampf, sondern den sozialen Frieden. Wir sind eingebend des Wortes dessen, der Herrscher auch in diesem Lande ist: Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben!

Zum Schluß sprach Abg. T r i m b o r n-Röhl, der in seiner bekannten humorvollen Weise für den Volksverein Stimmung machte. Über 3 Millionen katholische Männer seien bei den letzten Wahlen der Wahlurne ferngeblieben. Wenn wir sie nicht heranziehen, werden andere sie heranziehen. Er schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Papst; denn so gut wie Kirche und Staat, so gehören Kaiser und Papst zusammen. (Stürmischer Beifall.) Ich kann mir keinen besseren Schluß dieser Versammlung denken als den Ruf: „Se. Heiligkeit Papst Pius X. und Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, sie leben hoch! Die Versammlung stimmte begeistert ein. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

In der zweiten öffentlichen Generalversammlung, die nachmittags stattfand, sprach als erster Redner Pater Nachwey-Ramerun über die katholischen Missionen im 19. Jahrhundert und die dem katholischen Volke daraus erwachsenen Pflichten. Der folgende Redner, Reichs- und Landtagsabgeordneter D e W i t-Röhl, behandelte unter allgemeiner Aufmerksamkeit die T o l e r a n z f r a g e. Die Katholikenversammlungen haben stets unter dem Zeichen des Friedens und der Versöhnung getagt. So sei es auch heute. Aber die Abwehr unbegründeter Angriffe kann uns von keiner Seite verbielt werden, umso weniger, als auch durch die Klärung der Sache nur dem Frieden gebiet wird. Gewiß, wir Katholiken stehen auf dem Boden der dogmatischen Intoleranz. Weil Christus nur eine Kirche gestiftet hat, kann auch nur eine Kirche die wahre sein, nur eine die Wahrheit des Evangeliums verkündet. Jeder, welcher Kirchen- und Religionsgemeinschaft er auch angehören möge, wird und muß für diese Stellungnahme der Katholiken volles Verständnis besitzen, weil er selbst als überzeugter Anhänger seiner Glaubensgemeinschaft auf demselben Boden dogmatischer Intoleranz stehen muß. Die allerfreiesten Richtungen seien oft die allerintolerantesten. Ein ausschließlich katholischer Intoleranzprinzip existiert hiernach nicht. Nun liegt es allerdings in dem einmal vorhandenen Gegensatz begründet, daß fortwährend Kämpfe auf diesem Gebiet stattfinden. Aber mit je weniger Gehässigkeit und Aufregung diese Kämpfe geführt werden, um so eher ist eine Verständigung möglich. Der Kampf, der in diesem Sinne einmal zu führen ist, richtet sich immer nur gegen die Sache, nicht gegen Personen. Man muß auch die religiöse Überzeugung Andersdenkender achten, den Grundsätzen der bürgerlichen Toleranz gemäß. Geringschätzung und Verleugung anderer Anschauungen ist immerhin ein Zeichen kleinen, unedlen Geistes, weshalb wir sowohl den Pfaffenkoller einerseits, wie die Regiererei andererseits verurteilen. Mit Recht hat unser Kaiser betont, daß die wahre Geistesfreiheit in der Achtung der Überzeugung Andersdenkender bestehe. Die bürgerliche Toleranz gestaltet sich zu einer bürgerlichen Pflicht, der wir genügen müssen, weil in unserem Staat die verschiedensten Religionsgemeinschaften vorhanden sind und weil wir durch ein friedliches Nebeneinanderwohnen dem konfessionellen Frieden dienen. Wenn infolge konfessioneller Verheugungen in unserem Vaterlande unaufhörlich Zustände sich ergeben, wie sie wohl in keinem anderen Staate der Welt anzutreffen sind, dann können wir es jedenfalls mit gutem Gewissen ablehnen, die Schuld daran zu tragen. Wer wollte bestreiten, daß auch in unserem Lager gegen die bürgerliche Toleranz gefehlt wird? Aber stets haben wir mit unseren Gegnern solche Erscheinungen aufs tiefste bedauert. Wir ergehen uns nicht in beschimpfenden Äußerungen gegen Andersdenkende, wir verlangen nicht die Aufhebung des § 166, weil wir für uns nicht das Recht der Schimpffreiheit in Anspruch nehmen wollen. Die trennenden Unterschiede zwischen den Konfessionen brauchen gar nicht verwischt zu werden. Nur stimmen wir mit Windthorst darin überein, daß der Streit darüber auf die Kanzeln und in den Katechismusunterricht gehört. Als letzter Redner des Abends verbreitete sich der bekannte Kapuziner-pater A u r a c h e r von Alttötting über die Frauenfrage. Er bezeichnete es als die Aufgabe der katholischen Frauen, diese sozial äußerlich wichtige Frage ruhig zu verfolgen, die Überpanntheiten der „emanzipierten Weiber“ abzumehren und in der Erkenntnis, daß bereits 5 Millionen arbeitende Frauen vorhanden seien, eine Frauen-

frage also existiere, die Frauenbewegung in christliche Bahnen zu lenken und ihr ihre Unterstützung anbieten zu lassen. — Der gestrigen dritten öffentlichen Versammlung wohnten außer den Bischöfen Fritzen, Benzler und Weihbischof von Bülach auch der päpstliche Nuntius in München, Monsignore Caputo und die Bischöfe von Speyer und Luxemburg bei. Sie wurden beim Erscheinen stürmisch begrüßt. Der Nuntius richtete eine Ansprache an die Versammlung, in der er die Organisation und Tätigkeit der deutschen Katholiken als Vorbild für die Katholiken der gesamten Welt bezeichnete. Er erteilte zum Schluß den apostolischen Segen. In der Versammlung sprach u. a. Reichstagsabgeordneter Röhl über den Kampf gegen die Unsitlichkeit.

Zum Aufstand in Ostafrika

berichtet die Norddeutsche Allg. Ztg.: Über die Lage im Gebiet südlich von Manerowango berichtet der Gouverneur Graf Götke, daß dort Anzeichen von Unbotmäßigkeit hervorgetreten sind, die ihn veranlaßt haben, den Bezirksamtman Böder, den Hauptmann Sond und 95 Mann dort zu belassen. Aus den Matumbibergen ist Major Johannes für seine Person nach Dar-es-Salaam zurückgekehrt und hat gemeldet, daß die Ordnung aufrecht erhalten werden könne, wenn eine Kompagnie bis auf weiteres dort bleibe.

Zur Vorbereitung der Einschiffung des Ostafrikatransportes hat sich Kapitänleutnant Behndke vom Reichsmarineamt nach Triefest begeben.

Da es ausfallen könnte, daß zu der beschleunigten Ausreise der vom Gouverneur von Ostafrika erbetenen Verstärkungen und der für die Auffüllung der durch Abgabe von verschiedenen Landungsdepartements geschwächten Besatzung S. M. S. Buffard bestimmten Mannschaft der Weg über Triefest und ein österreichischer Lloyd-Dampfer gewählt wird, hat einer unserer Berliner Mitarbeiter Erkundigungen eingezogen und nachfolgendes erfahren:

Die nächste mit deutschen Dampfern sich bietende Beförderungsgelegenheit ist der Dampfer „Kanzler“ der Ostafrikalinie. Dieses Schiff war am Sonntag, 20. August dem Tage des Befehls für die Herausendung der Verstärkungen aber schon in Rotterdam angekommen. Es wäre nun freilich möglich gewesen, diesen Dampfer noch vor Neapel (4./5. September) oder nach besonderer Fahrplanänderung vielleicht auch noch von Genua aus zu benutzen. Da indessen der „Kanzler“ erst am 22. September in Dar-es-Salaam oder allenfalls in Kilwa sein kann, während die nächste über Triefest gehende Verbindung bereits am 15. September Sansibar erreicht, war die Wahl der letzteren gegeben. In Sansibar werden S. M. S. „Buffard“ sowie der Regierungsdampfer des Gouvernements bei der Ankunft des österreichischen Lloyd-Dampfers „Rörber“ zur Verfügung stehen, um die Verstärkungen an die gemünzten einzelnen Küstenplätze zu befördern.

Man kann nach dieser Darlegung die Wahl des österreichischen Dampfers seitens der Marineverwaltung nur gut heißen, denn uns will nach dem Sage „schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe“ scheinen, als ob jeder Tage Reiserapport die Aussicht auf eine schnellere Unterwerfung des Aufstandes so erheblich erhöhte, daß alle anderen Rücksichten dagegen zurücktreten müssen.

Der Reiserapport des nach Ostafrika beorderten Kreuzers „Seeader“ der bereits am 22. August Paz verlassen hat, ist folgender: an Singapore 1. September, ab 4. September, an Colombo 11. September, ab 13. September, an Seychellen 20. September, ab 22. September, an Dar-es-Salaam 26. September.

Sante Chronik.

— Paris, 20. August. Ein furchtbares Familiendrama hat sich gestern in dem Pariser Vorort Nogent-sur-Marne abgespielt. Dort lebte, wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, seit einigen Monaten eine Familie Nonfand in einer kleinen aber komfortablen Wohnung, sehr abgetrennt von der Welt und sehr unzugänglich. Man wußte nur, daß Nonfand lange Zeit eine sehr einträgliche Fabrikdirektorenstelle innegehabt hatte, seitdem aber mit materiellen Schwierigkeiten kämpfte. Beliebt war die Familie deshalb nicht, obgleich die Frau und die drei Knaben im Alter von 12 bis 15 Jahren einen sehr netten Eindruck hervorriefen. In den letzten Zeiten traten die Geldverlegenheiten Nonfands immer dringender hervor und der 51-jährige Mann wurde immer verschlossener und düsterer. Am Samstag erhielt der Polizeikommissar von Nogent folgendes Schreiben: „Ich bitte Sie, sich unverzüglich in das Haus Nr. 1 des Boulevard de Strasbourg zu begeben. Sie werden dort fünf Leichen finden. Da ich gegen das Elend und die Krankheit nicht zu kämpfen vermag, ziehe ich es vor, mich mit meiner Frau und meinen drei Kindern zu töten. Herr Nonfand.“ Der Beamte eilte sofort nach dem angegebenen Hause und öffnete die Wohnung mit dem Schlüssel, der unter der Strohmatte lag. Der Anblick, der sich ihm und den anderen Eintretenden bot, war erschütternd. Unter einem blutgetränkten Tuche lag die Leiche des jüngsten Sohnes Mathieu, dessen Kehle mit einem Rasiermesser glatt durchgeschnitten war. Auf dem Bette lagen Herr und Frau Nonfand, gleichfalls mit durchschnittenen Kehlen. Der Frau hing der bis zur Wirbelsäule abgetrennte Kopf herab. In einem anderen Zimmer entdeckte man die Leichen der beiden anderen Söhne, von denen der älteste erschossen worden war, der zweite aber demselben Tod wie Vater und Mutter gefunden hatte. Aus einem Briefe, der auf dem Tische lag, scheint hervorzuergo, daß die Frau ihrem Manne willig in den Tod gefolgt ist. Die Kinder dagegen sind einfach im Schlafe hingerichtet worden.

— Der Erfolg der Annonce dürfte heutzutage nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Jeder Kaufmann weiß, daß die Prospektir seiner Geschäfte im direkten Verhältnis steht zu dem Gelde, das er für Annoncen ausgiebt. Das Annoncieren ist eine Kunst, die bei denen, die sie ausüben wollen, Geist, Überredungskunst, Klugheit und sogar — Psychologie voraussetzt. Man wird als annoncierender Staatsbürger stets nur einen mäßigen Erfolg erzielen, wenn man das Menschenherz nicht

kennt. Das beweist auch nachstehende Geschichte, die, wie wir der Nordd. Allg. Ztg. entnehmen, die Monthly Review erzählt. Ein Londoner Kaufmann hatte in der Kirche während der Sonntagspredigt einen ganz neuen Regenschirm verloren, den er aus Gründen sentimentaler Natur ins Herz geschlossen hatte. Um den Regenschirm wiederzuerlangen, veröffentlichte er in einem vielgelesenen Blatte nachstehende Annonce: „Verloren gegangen ist in der Vorhalle der Peterskirche letzten Sonntag ein schöner feidener Regenschirm. Wer ihn dem Eigentümer (10, High Street) wiederbringt, erhält eine gute Belohnung.“ Es vergingen mehrere Tage; eines morgens erschien unser Mann in der Expedition der Zeitung; „Ich habe“, sagte er, „das Vertrauen zu dem vielgerühmten Annoncierer verloren. Ich habe bis jetzt für Annoncen schon zweimal soviel ausgegeben, als mein Regenschirm wert ist. Nun ist es aber genug.“ „Verzeihung“, sagte der Chef der Annoncenabteilung, „wenn Sie keinen Erfolg erzielt haben, ist es nur Ihre eigene Schuld. Sie haben die Sache nicht richtig angefaßt. Versuchen Sie es noch einmal, aber lassen Sie mich die Annonce aufsetzen.“ Und er schrieb: „Wenn das Individuum, das, wie genau beobachtet worden ist, letzten Sonntag aus der Vorhalle der Peterskirche einen ihm nicht gehörenden feidener Regenschirm mitgenommen hat, sich große Unannehmlichkeiten ersparen und den Ruf eines ehrlichen Christen, auf den es doch so großen Wert legt, behalten will, soll es besagten Regenschirm sofort nach High Street 10 bringen. Sein Name ist bekannt und wird, wenn der Regenschirm nicht binnen 24 Stunden zurückgegeben ist, in der übernächsten Nummer dieses Blattes preisgegeben werden.“ Diesmal hatte die Annonce eine großartige Wirkung. Eine Stunde, nachdem sie in der Zeitung erschienen war, fand der Held unserer Geschichte in der Vorhalle seines Hauses zwölf feidene Regenschirme; an fast allen waren mit Stednadeln kleine Zettelchen befestigt, auf welchen er höflich erlucht wurde, die unangenehme Geschichte nicht weiter zu verbreiten.

— Man schreibt der „Nat.-Ztg.“: Es ist überaus merkwürdig, wie von Zeit zu Zeit Modewörter entstehen, die einige Wochen oder Monate in jedermanns Munde sind, die in allen Zeitungen, Theaterstücken, Volksreden vorkommen und dann wieder spurlos verschwinden. So ging es vor längeren Jahren mit „gediegen“, vorfrüherer Zeit mit „voll und ganz“, so steht es augenblicklich mit „großzügig“. Alles ist jetzt großzügig oder soll es sein: Finanzreform, Straßeneinigung, Arbeiterversicherung, auswärtige Politik usw. Es ist eine wahre Krankheit; man kann sich nicht dagegen schützen, das Wort zu hören und zu lesen, und selbst kluge und literarisch gebildete Leute unterliegen in unendlich vielen Fällen der Ansteckungsgefahr und gebrauchen es selber. Ich weiß nicht, ob auch bei anderen Nationen solche Modewörter manchmal für einige Zeit auftauchen, aber jedenfalls liegt es bei uns an unserer immer noch ziemlich mangelhaften sprachlichen Erziehung, wenn das ganze Publikum willenlos einem Worte unterliegt. Man kann eine Wette darauf eingehen, daß fast alle dieser dieser Zeilen in den folgenden Tagen immer wieder diesem einen Wort begegnen werden, aber ich hoffe, daß manchen unter ihnen jetzt das Bewußtsein und das Sprachgefühl soweit geschärft ist, daß sie sich selbst vor der Anwendung in acht nehmen. Der Entstehung der Modewörter nachzugehen, müßte sehr interessant sein, wenn auch sehr mühsam. In manchen Fällen ist es bei einer bestimmten Gelegenheit geprägt worden; so war es mit dem schauerhaften Worte „erffällig“, das der Staatsanwalt im Dippold-Prozess im Hinblick auf einen Bankdirektor anwandte und das dann durch einen bekannten Militärtromm populärisiert wurde. Einige Monate konnte man nun Auge, Ohr und Mund nicht gegen „erffällig“ schützen. Ähnlich ging es und geht es mit „realpolitisch“. Hier war es wohl weniger eine ganz bestimmte Gelegenheit als die Tatsache, daß das Wort wirklich am besten eine ganze Epoche — und die wichtigste — unserer Geschichte kennzeichnete. Bismarcks Politik war Realpolitik und daher sind uns Begriff und Wort auch für unsere Zeit ein erstrebenswertes Ideal geworden. Es läßt sich daher auch kaum entbehren, aber deshalb kann man es doch vermeiden, es auf jede noch so gleichgültige Kleinigkeit anzuwenden. „Großzügig“ aber ist nicht bei irgend einer besonderen Gelegenheit entstanden, sondern allmählich angekommen. Will man sprachphilosophische Betrachtungen anstellen, so kann man daran denken, daß sich in dem Worte recht die Sehnsucht unserer Zeit ausdrückt, die in kleinsten Dingen untergeht. Aber solche Betrachtungen sind gefährlich, sie ziehen das Zufällige der Entstehung nicht in Betracht.

— Mandchurische Kaufleute weilen, wie dortige Blätter melden, zurzeit in größerer Zahl in Berlin, um für die Winteraison einzukaufen. Sie sprechen russisch und französisch, bejuchen in Begleitung dortiger Agenten Firmen der verschiedensten Branchen. Sie kaufen hauptsächlich Woll- und Trikotwaren, Luststoffe, Wäsche, aber auch Handschuhe, Raffementenwaren, feinere Kföre und Konserven. Auch für billige Galanteriewaren, Ein- und Dreimarartikel, scheinen sie Verwendung zu haben. Sie rechnen alle Preise in Francs um, weil der russische Zoll in Rubeln oder Francs gezahlt werden kann. Da die Beförderung der Waren als Bahngut großen Verzögerungen ausgesetzt ist, lassen sie sich kleinere Postpakete machen und verschicken die Waren mit der Post nach ihrem Bestimmungsort.

— Was das Telephon verschuldet. Hörfehler im Telephon haben wieder einmal viel Unheil angerichtet. Die „Landesheute Zeitung“ brachte kürzlich folgende telephonische Meldung: „Rastau, 17. Juli. Heute nacht wurde kurz vor 12 Uhr während einer Kauferei in der Altstadt der Stadtprediger Wenzel erstochen. Die gleichzeitig mitstreitenden Priester Josef und Georg König, sowie der Sackträger Eifendorfer erlitten ebenfalls schwere Stichverletzungen. Der tödlichen Stich gegen Wenzel soll Eifendorfer geföhrt haben.“ Die ungläubliche Nachricht klärte sich dahin auf, daß nicht ein Stadtprediger, sondern ein Sackträger erstochen wurde, und gerufen haben dabei keine Priester, sondern Brüder.

Otto Pfefferkorn

Bahnhofstr. 7a. Möbelfabrik Bahnhofstr. 7a.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

in allen Holzarten unter 5 jähriger Garantie.

Salon, Wohnzimmer, Schlafzimmer für 900 Mark, 1000 Mark, 1200 Mark u. u.
Salon, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herzzimmer, Schlafzimmer f. 2000 M., 2300 M., 2700 M., 3000 M. u.
Bitte um Besichtigung meiner Läger und Musterzimmer.

Matheus Müller „Extra“

Marke:

Unübertroffen an Qualität u. Preiswürdigkeit.

Zu beziehen durch den Weinhandel.

Bekanntmachung.

Die für Gr. Neudorf pro 1906 noch abzuhaltenen (69)
Kam.-Vieh- u. Pferdewerke
(einschl. Schweinemärkte)
finden statt:
Dienstag, d. 29. August cr. u.
Wittwoch, d. 15. November cr.
Schluß, den 16. August 1906.
Königl. Distrikts-Kommissar.

H.R. Heinicke, Chemnitz,
Wilhelmplatz 7.

**Fabrik-
schornstein-
bau,
Dampfkessel-
einmauer-
ung.**
Berlin N.W.,
Brückenallee 7
Düsseldorf,
Klosterstr. 94.
Wien-Moskau
New York.



**Erdbeerpflanzen
Spargelpflanzen**
empfiehlt
R. Böhme.

Ernteseile
von guter, prima Qualität,
4fach, sehr fest und praktisch,
ca. 150 cm lang, offeriert
à 24 Pfg. p. Schock = 60 St.
**Leopold Kohn,
Sad- und Bleiwerkfabrik
Gleiwitz.** (58)

**Thomasphosphat - Mehl,
Superphosphat** (51)
offeriert billigst auch ab Lager
Emil Dahmer, Bahnhofstr. 56, I.

**Die
Gewinnlisten
der
Königsberger Geldlotterie
und der
Gneisener Pferdewerke**
liegen zur Einsicht aus und sind
auch käuflich zu haben bei
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hotel Lengning empfiehlt
seinen
Wirttagstisch im Abonnement.

Verkaufsstelle (69)
feiner **Ungar-, Ruster- u.
Medizinal-Weine.**
chemisch untersucht, bei Herrn
**Max Glauer,
Colonialwarengesch., Schultstr.**

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

Verkaufsstelle (69)
feiner **Ungar-, Ruster- u.
Medizinal-Weine.**
chemisch untersucht, bei Herrn
**Max Glauer,
Colonialwarengesch., Schultstr.**

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

**Neuen Delikatess-
Weinsauerkohl**
empfehlen **Gebrüder Nabel.**
ff. Tafelbutter, täglich frisch
und gute Landbutter empfiehlt
Ed. Cont. Elisabeth- u. Mittelstr. 62e.

Schon in 10 Tagen, vom 4. bis 11. September cr.
Ziehung der nachweislich chancenreichsten
Tilsiter Lotterie 21000 Gew.
Ges.-Wert
185000 Mark.
Die hohen
Gewinne, den
geringen Einsatz
Die grosse Chance
Wert M. **30000, 20000, 10000.**
Man kaufe nur diese besten Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.
General-Debit Ferd. Schäfer, Düsseldorf.
In Bromberg zu haben bei Walter Assmuss, Oscar Bandelow,
Wollmarkt 13 u. Wilhelmstr. 14, Willy Brohmer, L. Jarchow,
Gustav Kaphun, Otto Keil, J. Rejewski. (66)

Bekanntmachung.
Unsere Vertretung für den Bezirk
Bromberg ist von Herrn **Arthur
Merres auf Herrn** (69)
Waldemar Freymark,
Danzigerstr. 57
übergegangen. Zahlungen sind nur
noch an letztgenannten Herrn zu leisten.

Glanzglühlicht-Commandit-Gesellschaft
„Miron“ zu Hamburg.

Handschuhe
reingt, färbt und repariert
in vorzüglicher Ausführung
Hermann Sawade's Färberei,
Danzigerstrasse Nr. 160,
Bromberg, Kaiserhaus. — Züllichau.
Eigene, sehr gut ausgebildete Handschuhmacher
im Betriebe tätig. (10)

**Oberurseler
Sauggas-Motore**
sind die
billigste Betriebskraft



ca. $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Pfennig pro Pferdekraft und Stunde.
P. S. **Herr Mühlenbesitzer Timm Mrotschen
bei Nakel** erhielt durch uns eine 40 PS Saug-
gasanlage geliefert. **Neun Nachbestell-
ungen seiner Kollegen** haben wir bis heute
aus dortiger Gegend erhalten. Herr Timm ist
bereit, die Anlage Interessenten im Betriebe
vorzuführen; nach seinen eigenen Mitteilungen
beträgt der **tägliche Brennstoff-Ver-
brauch bei 13stündiger Arbeitszeit**
nicht über 3 Ctr. Kohlen.
Der Preis der verwendeten Anthracitkohle
beträgt pro Centner Mk. 1.60. (11)

Motorenfabrik Oberursel A.-G.
Berlin W. S., Friedrichstr. 69.
Pläne und Kostenschläge gratis.

Prima Oberschl. Steinkohlen
sowie sämtliche
Brennmaterialien
empfehle billigst (147)
F. Wodtke, Telefon 116.
Danzigerstr. 131/32. Bahnhofstr. 47/48.

PANTHER.
Allbekanntes erstklassiges deutsches Rad.
Handlungen und Niederlagen an allen besseren
Plätzen. (65)
Panther-Fahrradwerke, Magdeburg 432.

Sportliebenden Herren und Damen
ist dringend zu empfehlen, nach dem
Radeln, Turnen, Fechten, Tennis-
spiel etc. den Körper gehörig mit
Brázay Franzbranntwein
einzureiben. Brázay Franzbranntwein
stärkt die Muskeln, macht die Haut
geschmeidig u. beseitigt sofort jedes
Gefühl der Müdigkeit. (241)
Zu hab. in Apoth. u. all. bess. Drog.
In Bromberg bei: Carl Schmidt, Wilh.
Heydemann, Arthur Grey, Dr. Aurel Kratz, Grosse Nachfolger.

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

**Dr. Crato's
Backpulver etc.
mit Gutscheinen für eine
Prämiendose Knusperchen.**

Oehmig-Weidlich von
Seife aromatisch
C.H. Oehmig-Weidlich
Zeit
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.
Vorzügliche durch sparsamen Verbrauch
sich auszeichnende Waschseife.
Große Ersparnis an Zeit und Arbeit.
Giebt der Wäsche selbst einen
angenehmen aromatischen Geruch.
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
Da minderwertige Nachahmungen im
Handel vorkommen, beachte man genau, das jedes
„ächte“ Stück meine volle Firma trägt!
Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund.
(3 und 6 Pfund-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner
Toiletteseife), sowie in einzelnen Stücken.
Verkaufstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.
Zu haben in allen besseren Droguen- und Kolonialwaren-Handlungen. (56)
Vertreter: **Emil Lincke, Agenturen und Commission, Bromberg.**

Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl
Wir empfehlen unsere neu eingerichtete
Lithographische Anstalt und Steindruckerei
zur geschmackvollen Anfertigung aller Drucksachen, als:
Rechnungen und Briefköpfe mit Etablissementsabildungen und dergl.
Quittungen, Wechsel, Zirkulare, Visitenkarten, Einladungskarten, Karten
und Briefchen für Verlobungen, Hochzeiten, Trauer usw., Welt-Etikettes,
desgl. alle anderen Etikettes für kaufmännische und gewerbliche Zwecke,
Diplome, Ehrenbriefe, Urkunden, Sonderkarten, Baupläne usw. usw.
nach vorhandenen Mustern oder neuen Zeichnungen
in Schwarz- und Farbendruck.
Zu Kalkulationen, Entwürfen oder Besprechungen sind wir jederzeit bereit.

Wohnungs-Anzeigen
Danzigerstr. 134/35
herrschaft Wohnungen
6 und 4 Zimmer mit allem Kom-
fort und reichlichem Zubehör;
2 Läden mit Wohnung
v. 1. Okt. zu verm. Eduard Schulz.
Zu verm. Bahnhofsstr. 88 u. 89
1 gr. eleg. Laden
mit hell. Lager resp. Arbeitsstellern,
1 Laden m. Wohn.
evtl. in Werkstatt od. Schuppen
per sofort oder 1. Okt.
Bahnhofsstr. 88
1 Mansardenwohn. 3 Zim. u. Zub.
Bahnhofsstr. 90
1 Wohnung 3 resp. 4 Zimm., II.
1 Gemüß- oder Bierkeller ev. als
Lagerkeller mit Wohnung. (13)
H. Albrecht, Bahnhofsstr. 89, 6. I.

Brinzenstr. 8c. Ede Sophie-
str. 14. Wohnungen, große u.
helle Räume, m. sämtlich. Zubehö-
vom 1. 10. 05 zu vermieten. (54)
Bahnhofsstr. 78 3 gr. Z., all. Zub.,
Gart., v. 1. 10. 05.
Eine 3-, 2- u. 1. Z. Wohn., Entr.
u. Zub., Kochgas, Brinzenstr. 8c.
Chansestr. Nr. 89
4, 3, 2zimmerige Wohnungen
mit Gas u. Gartenland zu verm.

Kreuzstr. sonnige Wohnung
v. 2 Z., Küche, Entr. u. rchl. Zub. i.
e. bef. Hause z. verm. Mittelstr. 24.
1 herrsch. Wohn. v. 6 Zim.,
mit 3. II. Et. Neuer Markt 3.
Zu erfrag. bei M. Bartkowski,
Schneidemeister, Mauerstr. 18.
Herrsch. Wohnung Elisabeth-
str. 52, 6-7 Zim., Ecker, Ball,
Badeb., m. voll. Nebengeb., a. 1. Okt.
zu verm. Näh. z. erfr. h. Hauswart
dort. oder Danzigerstr. 44, part. I.

1 Wohnung v. 4-5 Zimm.,
Kab., Küche, Ball. u. Zubehö-
im 2. Stock Wallstr. 19 zu verm.
4 Zimmer, Balkon, Badez.
u. a. Zub. v. 1. 10. cr. f. 650 M. z.
v. Hotel. einger. Elisabethstr. 18/14.
Herrsch. Wohnung, a. 6 Z.,
Küche, Badez. u. Zubeh., v. 1. Okt.
zu verm. Bürgerl. Wohnhaus,
Bahnhofsstr. 86.

Moltkestr. 17
6 Zimmer, Bad, Loggia, reichlich
Zubeh. sowie Gartenbenutzung, auf
Wunsch Pferdebestall, v. 1. Okt. zu verm.
Kinkauerstr. 22/23
ist eine Wohnung v. 4 Zimm.
mit Bad und Gas vom 1. 10. cr.
zu vermieten. Paul Zander.
Thornerstr. 63, II. Etage
Wohnung, 4 Zimmer, Entrée u.
Küche mit Kochgas; (4070)
Kanjawierstr. 2, partierre
Wohnung, 3 Zimmer, Küche mit
Kochgas, zu verm. G. F. Andreas.
Eine febl. Part.-Wohnung,
2 Stub., Küche u. reichl. Zubeh., zum
1. 10. 05 zu verm. Schwedenstr. 17.

1 Wohn., 3 Zimm. u. Zub.,
hochpart., v. 1. 10. an ruh. Mieter
zu verm. Danzigerstr. 21.
3 od. 4 Zimmer Bad, Garten,
3. verm. **Schlesienstr. 4.**
Wohnung, 3-4 Zim., Gas jo.
zu vermieten. Kinkauerstr. 32a.

Bitte ausschneiden!
Ich empfehle mich dem ge-
ehrten Publikum zur Aus-
führung sämtlicher
Polsterarbeiten,
neu wie alt, in und außer
d. Hause. Alte Sofas und
Garnituren werden der Zeit-
zeit entspr. modernisiert. Für
dauerhafte Arbeit und gutes
Polstermaterial leiste ich Garan-
tie. Anfert. v. Zimmer-
decorationen, der Neuzeit
entspr. zu soliden Preisen.
A. Hennig, (123)
Tapezierer und Dekorateur,
Bahnhofsstr. 55.
Große Auswahl in Stoffen
und Plüschproben.

Jagd zu pachten gesucht
oder auch Teilhaber. Offerten
u. L. R. 14 an d. Gesch. d. B. J.
Fleischerei u. Buchfabrik
ohne Konkurrenz ist sof. oder später
zu vermieten. (4813)
A. Naujack, Kinkauerstr. 32a.

Trau-Ringe
in allen Breiten u. Fein-
gehalten, massiv Gold
schon v. 4 Mk. an empf.
Ad. Hoehnel Noth., Jun., Friedrichstr. 1.

Dr. Kuhn's Seife,
Dr. Kuhn's Glycer-
Schwefelmilchseife
bei Flechten, Haut-
ausschlag, Mittelfern,
Sommerprossen, rot.
Haut, Schupp-, Haar-
ausfall. Nur echt mit
Ramen **Dr. Kuhn.**
Kuhn's Enthaarungspulver,
giftfrei, wirkt sof. **Erz Kuhn,**
Kronenparf., Nürnberg. **Dier-
C. Schmidt,** Elisabethstr. 26,
Gundlach, Drg., Posenerstr. 4,
R. Wernicke, Mittelstr. 48.
Gilse gegen Blutstauung, erfolg-
reich bei 1 l i g f. Schw. Frauen;
Heil- u. Jutitut. **Hohenstein**
Berlin, Bülowstr. 85. (Nüdp. erb.)

8. Collsch, für die Handbroschüren, Anzeigen und Werbenen
Zurücksendung an: **Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl** in Bromberg.

Herrsch. Wohn. v. 6 Zimm.
u. Zubeh., eigenem Garten, 2 großen
Pferdeställen u. großem Lagerkeller,
ist **Neuer Markt Nr. 8,** part. zu
verm. Zu erfr. bal. bei **Hrn. Plow.**

Neubau Bismarckstr.
neben dem neuen Kreischaussee -
Wohnungen, 8 Zimmer, Bad etc.,
moderne hochherrsch. Ausstattung,
ver 1. Oktober zu vermieten.
Böhm., Baugewerksch., St. Bartelsee.

Von sofort od. später zu verm.
Posenerstr. 10, eleg. Wohn., 6 Z.,
Garten, Veranda, groß. Zubeh.,
Getreidespeicher, Lagerraum;
Sollertstr. 13/14, 1 Wohn., 3 Z.,
Küche u. Zub., dazw. 1 Wohn.,
2 Zimm., Küche u. Zubeh.;
Danzigerstr. 95 1 Stube. (27)
A. Cohnfeld, Bahnhofstr. 32, I.

Mittelstr. 12 v. 1. Oktober
5 Z., Entr., Küche u. all. Zub. z. verm.
Herrsch. Wohnungen v. 3 Z.
mit Ball., part. u. II. Et., v. 1. Okt. zu
verm. **G. Schmidt,** Elisabethstr. 18.

Eine herrschaftl. Wohnung,
4 Zimm., Gas, Gart. u. reichl. Zubeh.,
2 Zimmer, Kab. u. reichl. Zubeh.,
1 Stube, Kammer, Küche, z. 1. 10. zu
verm. **Rotzoll, Hoffmannstr. 7.**
3 Zimmer u. Zub. **Danzigerstr. 75b.**

Löpferstr. 5, hochf. Wohn.,
3 Z., n. Zub., z. verm.
Zu erfragen **Löpferstr. 7,** part. I.

Divoniustr. 13
eine Wohnung, part. 4 Zimm.,
Zub., Gart., zum 1. 10. zu verm.
1 herrsch. Wohn. v. 6 od. 4 Z.
z. 1. 10. z. verm. **Elisab. 16tr. 42a.**

Kornmarkt 3, 1 Tr.
Wohnung, 3 Zimmer, Küche,
Speisekammer, Mädchenkammer etc.
ver 1. Oktober zu vermieten. (92)
Näh. bei **Marous, Kornmarkt 3.**

Danzigerstr. Nr. 23
herrschaftl. Wohnung v. 4 Zimm. u.
7 Zimm. nebst reichl. Zubeh., von
sof. oder später zu verm. **Grey.**

Eine Wohnung v. 4 Zimm.
nebst Zubeh., 1 Tr. v. 1. 10. 05
zu verm. **Bresgott, Thornerstr.**

Friedrichstr. Nr. 20
herrschaftliche Wohnung von 7
Zimmern mit Badek., Gas etc.
vom 1. Oktober cr. ab zu verm.

Herrsch. Wohn. Bülow- und
Schillerstr. Ede,
4, 5, 6 u. 2 Zimm. m. all. Zub. u. all.
Komfort d. Neuzeit ausgestattet, z.
1. Okt. zu verm. **Ausk. dafelbit.**

Mehlstr. 34 2 fl. Wohn-
zu vermieten. —
Zu erfragen **Kinkauerstr. 8.**
Oftbr. Wohnung, 2 Zimmer,
Küche, Gasloch, groß. Nebengeb.,
Garten, Elisabethstr. 48. Dazw. ist
Bodenstube f. Möbel. **Mentzel.**

Dempelstr. Nr. 5 2 Zimmer,
Küche, Zub. v. 1. 10 zu vermieten.
Eine Wohnung v. 2 Zimm.
u. Küche zu verm. **Karlstr. 10.**

Wohn. 2 Zim., Entr., Küche
und Zubehö- vom 1. Oktober zu
verm. Zu erfragen bei **Georg
Sikorski, Danzigerstr. 21.** (51)

Eine kleine Wohnung
zu vermieten. **Gammstr. 15.**
Pferdestall z. v. Gymnasialstr. 8.

Absteigequartier
(möbl. Zimmer) m. sep. Eing. w.
auf 1 Tag mögl. v. e. Auswärt.
gesucht. Offerten an **Dienstmann
Friedr. Bahr, Grünstr. 3, p. Post.**

1 möbl. Vorderzimmer mit
sep. Eing. zu verm. **Friedrichstr. 61, I.**
Elegant möbl. Zimmer mit
v. sof. bill. zu hab., evtl. auch 2 Zimm.
ohne Möbel z. verm. **Bahnhofsstr. 62.**

Vom 1. Okt. wird e. Pensionär
gesucht als Gefährt d. alt. Sohnes
(Gym. O III). Gute Verpf., beste
Erzieh. u. sorgfält. Ueberwach. der
Schularb. zugef. Näh. Auskunft u.
N. M. 87 d. Geschäftsstr. d. B.

Anabe, 9-10 Z. alt, find. freundl.
Pension m. Aussicht d. **Schularb.**
Df. u. B.C. 50 a. d. **Gesch. d. B. 3. erb.**

Sinweis. Der heutigen Ge-
samtaufgabe unse-
rer Zeitung liegt ein **Serieslöb-
Prospekt** der **Franz
Wecker & Co.** in **Hamburg,**
Gänsemarkt 33, bei, auf welchen
wir unsere Leser besonders auf-
merksam machen. (119)
Dierzu eine Beilage.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. August.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, der ersten nach den Ferien, wurde zunächst ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten bekannt gegeben, wonach dem Direktor des hiesigen Konservatoriums, Schattschneider, zu den Kosten der ersten Einrichtung dieser Anstalt seitens des Herrn Oberpräsidenten eine Beihilfe von 2000 Mk. und seitens des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten eine solche von 1000 Mk. bewilligt worden ist.

Am 27. und 28. August. Ein äußerst schweres Gewitter mit fast ununterbrochen herniederzukommenden grellen Blitzen und krachenden Donnererschlägen entlud sich gestern abend gegen 7 Uhr wieder über Stadt und Umgegend. In kurzen Zwischenräumen prasselten auch heftige Regen herab. Der Blitz hat wieder an verschiedenen Stellen in der Nähe eingeschlagen, in der Stadt und nahen Umgebung indeß keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Dagegen ist leider in dem benachbarten Kozort (rechts von der Chaussee nach Hohenzalza belegen) ein Menschenleben dem Unwetter zum Opfer gefallen.

Ein zweites großes Feuerwerk wird, wie schon mitgeteilt, Pyrotechniker Bod aus Berlin am nächsten Sonntag im Schützenhaus abbrennen. U. a. werden vorgeführt werden: zwei Brillantfeueräder, welche sich in blühende Georginenformen verwandeln, Söllentäder mit fünffacher Verwandlung, Viktoria-Brillant-Feueräder, vertikal sich drehende Feuerschmeden mit Verwandlung, mehrere horizontal sich drehende Pyramiden und zum Schluß ein Feuerbild, den Kaiser Wilhelm darstellend.

Der Väterinnungs-Gesangverein „Germania“ unternahm gestern teils per Bahn, teils mit eigenen Fuhrwerken einen Ausflug nach Kaminie. In dem hübschen Garten des Stabstufens unterhielt sich die Gesellschaft den Nachmittag über auf das Angenehmste; der Sängerkörper trug mehrere gut eingelebte, stimmungsvolle Gesänge vor. Abends, als das Wetter ungemütlich wurde, ging's dann in den Saal, wo ein Lätzchen gemacht wurde.

Kinderfeste. Gestern fand das Kinderfest der Schleusenauer Kirche statt. Gegen 2 Uhr nachmittags erfolgte die Abmarsch der einzelnen Grup-

pen von der Kirche aus nach dem Festplatz, der 6. Schleuse, wo die Kinder mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden und sodann den Nachmittag über sich mit Spielen unter Leitung ihrer Helferinnen unterhielten, bis das herausziehende Unwetter die Gesellschaft nötigte, das Establisement wieder aufzusuchen. Bei Einbruch der Dunkelheit und nachdem der Regen nachgelassen, rüstete man sich zum Aufbruch und nach einer Ansprache des Herrn Pfarrer Kriele zog die frohe Schar wieder heimwärts. Die Kinder, welche dem Gottesdienst in Brinzenthal zugeteilt sind, feierten ebenfalls gestern nachmittag ihr Sommerfest an der Blumen-schleuse (bei Ratze) in ähnlicher Weise. Die Ansprache an die Kinder hielt Herr Pfarrer Böttcher in Brinzenthal.

Hohenzalza, 23. August. (Muttermörder.) Heute nachmittag wurde auf dem hiesigen katholischen Friedhof die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, die in einer Kiste begraben war. Die Ermittlungen nach der unnatürlichen Mutter sind im Gange, auch der königlichen Staatsanwaltschaft zu Bromberg ist bereits Anzeige erstattet.

Si Znin, 23. August. (Amtseinführung.) In der katholischen Schule wurden heute die Lehrer Duach aus Ushneudorf und Goll-nick aus Wislow bei Dabelow dem Kreisinspektors Gutschke in Gegenwart des Lehrerkollegiums und der Kinder der Oberstufe in ihr Amt eingeführt. Am 1. mit der Leitung der Schule betraut worden. — Heute gegen Abend entluden sich hier und in der Umgegend mehrere Gewitter, die wiederum sehr viel Regen brachten.

K. Krotoschin, 22. August. (Besitzwechsel.) Der bisherige Rittergutsbesitzer Bernhard Krips in Wyszow hat das Rittergut Wiesgrad Kreis Dels käuflich erworben.

B. Koschmin, 22. August. (Krankheiten.) Auf dem Gute Karlsdorf tritt Typhus epidemisch auf. In Hundsfield ist Scharlach ausgebrochen. In einer Familie erkrankten alle 6 Kinder, von denen bereits 3 der Krankheit erlegen sind.

Ke. Koschmin, 23. August. (Besitzwechsel.) Kaufmann Labitzke hat sein Grundstück und Geschäft für 54 500 Mark an Kaufmann Kasriel aus Breslau verkauft.

M. Dobornik, 23. August. (Rebhühnjagd.) Am 2. mit der Rebhühnjagd sind die hiesigen Jagdbesitzer und Pächter sehr zufrieden. Trotzdem die Führer in zahlreichen starken Völkern auftreten, werden sie stellenweise noch geschont, da sie im Wachstum zurückgeblieben sind. — Der gestern hierauf abgetriebene Hirsch, Ferkel- und Krammarkt war von Käufern sowohl wie Verkäufern gut besucht. Für Hühner und Ferkel, welche sehr stark aufgetrieben waren, wurden hohe Preise gezahlt. Bei Schweinen flaute das Geschäft. Fische, sowohl wie auswärtige Händler waren mit den Umfängen auf dem Krammarkt im allgemeinen zufrieden.

Ke. Krotoschin, 23. August. (Blutvergiftung.) Nach Bukarest. In Orla drang der Wirtskfraz Kaczewicz ein Holzsplitter in die Hand, was sie weiter nicht beachtete. Als ihr jedoch der Arm zu schwellen begann, zog man einen Arzt zu Rate, der Blutvergiftung konstatierte. Leider war es zu spät, denn trotz aller Gegenmittel ist die Frau gestorben. — Lehrer Wolf, der Leiter der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule, hat einen Ruf als Direktor der Handelsschule nach Bukarest erhalten. Er erhält pro Jahr als Anfangsgehalt 5000 Mark.

P. Wągrowitz, 23. August. (Besitzwechsel.) Lotteriegewinne.) Kaufmann Alex Biegel verkaufte sein Haus in der Breitestraße für 42 000 Mark an den Buchhändler Krenlewski. Vor zehn Jahren war das Haus mit 30 000 Mk. gekauft worden. — Von der Gnesener Würfelloterie sind zwei größere Gewinne hierher gefallen, und zwar ein Reitpferd im Werte von 1000 Mk. auf Nr. 2117 und ein silbernes Epfeschaf auf Nr. 2141, beide an einen Spieler. Der glückliche Gewinner soll 150 Lofe genommen haben.

W. Posen, 24. August. (Verschüttet.) Massenerkrankung.) Ein Baumfall, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich heute früh auf dem Neubau Buddestraße 4. Dort waren ca. 16 Arbeiter des Ingenieurs Gerhardt von hier mit dem Ausschachten von 3,50 Meter tiefen und einen Meter breiten Gruben, die zur Aufnahme von Kanalisationsröhren bestimmt sind, beschäftigt. Der Boden ist hier sehr sandig. Trotz Abstützung der Wände gaben die Erdmassen nach und verschütteten drei Arbeiter, von denen der Arbeiter Kropas nur als Leiche geborgen werden konnte, während ein anderer nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Der Verstorbene war erst 26 Jahre alt und seit kurzem verheiratet. — Eine Massenerkrankung hat hier neuerdings Verurteilung in weite Kreise der Bevölkerung getragen. Der Polizeibericht meldet hierüber folgendes: „Infolge Genusses von Fisch- und Fleischspeisen — Resten einer Hochzeitstafel — sind fast sämtliche Angehörigen von fünf den ärmeren jüdischen Kreisen angehörenden Familien, sowie verschiedene Einzelpersonen erkrankt und dem jüdischen und städtischen Krankenhause zugeführt worden.“ Jedenfalls handelt es sich um eine Erkrankung durch den Genuß von Fischen, die bei der jetzigen Temperatur ja besonders schnell verderben und gesundheits-schädlich werden.

Schwet, 23. August. (Missionsfest.) Sommerfest. Diakonissenhaus. (Ueberehren.) Heute fand in der Stadtkirche das diesjährige Missionsfest statt. Herr Missionar Pape aus Zindien hielt die Predigt. Im Anschluß hieran fand um 8 Uhr abends ebenfalls in der Kirche eine Nachfeier statt. — Der Männergesangverein „Einigkeit“ feiert am künftigen Sonntag sein Sommerfest im Schützenhause. Bei diesem

Feste, dem auch die Culmer „Niedertafel“ beiwohnen wird, wird der Schützenhausgarten zum ersten Male in elektrischem Lichte erstrahlen. — Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins in Gruppe, Kreis Schwet, errichtet in Gruppe ein Diakonissenhaus. Der Bau ist bereits ausge-schrieben. — Auf dem Bahnhof Gardenberg fand ein Bahnarbeiter dadurch seinen Tod, daß er beim Aufspringen auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug unter die Räder kam. Es wurde so ver-letzt, daß er sofort starb.

Ke. Zerfow, 23. August. (Die jüdische Post.) Ein hiesiger Kaufmann, der in einem Ostseebad weilt, schickte an den Kaufmann Michalkiewicz eine Kiste Fische. Der dortige Fischhändler, dem die „icz“ und „ski“ böhmische Berge sind, adressierte einfach: Kaufmann Michael „Nebib“ in Zerfow und siehe, die Post bestellte die Sendung prompt.

Marien burg, 21. August. (Zum „Deutschen Tag“.) Der Deutsche Ostmarkenverein, Ortsgruppe Marienburg, hielt, wie die „Danz. Allg. Ztg.“ berichtet, am Sonnabend abend im Ge-sellschaftshause zur Besprechung des, wie mitgeteilt, am 16. und 17. September d. J. hier stattfindenden Deutschen Tages eine Versammlung ab, die von ca. 80 Herren besucht war. Es waren hierzu die Vor-sitzenden der hiesigen Innungen und Vereine er-schienen, um über die Teilnahme der Innungen und Vereine an dem Feste und Festzuge zu beraten. Der Festzug verspricht ein glänzender zu werden. Ihn ihm werden voraussichtlich teilnehmen die hiesige Schützengilde in Uniform mit ihrer Fahne mit dem vom Kaiser im vorigen Jahre aus Anlaß der 550jährigen Feier der Gilde verliehenen Hohen-zollernbändern, die beiden Krieger- und Militär-vereine, der Eisenbahnverein, der Postbeamtenverein „Mittlerer“, dem zwei uniformierte Postillon in Galauniform voranziehen werden, die Fleischer-innung zu Pferde mit ihrer neuen Standarte, sowie sämtliche andere hiesige größeren Vereine und Innungen mit ihren Fahnen. Die Feststrahlen der Stadt werden mit Ehrenportoren, Girlanden und Fahnen geschmückt. Sämtliche zu diesem großartigen Feste gebildeten Kommissionen sind in großer Tätig-keit. Die Marienburg wird voraussichtlich in diesen Tagen mehrere tausend auswärtige deutschgenannte Personen in ihren Mauern beherbergen.

Elbing, 21. August. (Unheilvolle Raubpartie.) Drei Gesellen unternahmen am Sonntag eine Bootpartie auf dem Elbingfluß. Auch die beiden 8 und 9 Jahre alten Kinder des Schloßers Duesel befanden sich im Kahn. In der Nähe der Schmidtschen Sandsteingehle kippte das Boot, als sich die Insassen beim Steuern und Rudern ablösen wollten. Alle fünf Personen fielen ins Wasser. Ein herbeieilendes Schifferboot rettete zuerst die Kinder, konnte auch den Schloßer Sach aufschwimmen; ebenso wurde Duesel gerettet. Der Ge-selle Krebs konnte jedoch nur als Leiche geborgen werden. Er stammte aus Gr.-Pudzen bei Men-slein und war der einzige Sohn seiner bedürftigen Mutter.

Elbing, 22. August. (Eierlegungen für Japan.) Die hiesigen „Elbinger Metallwerke“ sind gegenwärtig stark in Anspruch genommen durch die Lieferung von Münzplatten für die japanische Regierung. Wie die „Danz. Ztg.“ hört, hat die japanische Regierung im ganzen die Lieferung von zwei Millionen Kilogramm solcher Münzplatten deutschen Metallwerken übertragen. Die einzelnen Münzplättchen werden aus Bronze hergestellt und haben die Größe einer deutschen Mark. Aus Bronze-platten werden die Formen gestanzt, geändert, gepugt und verpackt. Den entprechenden Aufdruck erhalten die Münzplatten in Japan.

Königsberg, 21. August. (Untat.) Gestern vormittag ist auf dem Debauer Plage ein schweres Verbrechen an mehreren wehlosen Knaben ausge-führt worden. Der 15 Jahre alte Lehrling Ernst Groß hatte sich in der Mittagszeit mit einem andern Lehrling und einem schulpflichtigen Knaben nach Debau begeben, um Futter für seine Kaninchen zu suchen. Hierbei wurden sie plötzlich von zwei un-bekanntenen Männern, die bis dahin im Graben ver-steckt gelegen hatten, überfallen und im drohenden Lohne aufgefordert, alles, was sie bei sich hätten, abzuliefern. Als der Lehrling Groß den Wege-lagerern zur Antwort gab, daß sie nichts Nennens-wertes bei sich hätten, rief einer der Männer ihm zu, daß sie dann sterben müßten. Er zog sofort aus seiner Kleidung einen Revolver und feuerte einen Schuß auf Groß ab. Der Knabe sank, schwer in den Unterleib getroffen, besinnungslos zu Boden, während die beiden übrigen Kinder, laut um Hilfe rufend, die Flucht ergriffen. Einem des Weges kommenden Arbeiter machten die beiden Knaben von dem Überfall Mitteilung, worauf die sofortige Verfolgung der beiden Stralche aufgenommen wurde, die jedoch zu keinem Ergebnis führte. Die beiden Kinder waren in die Stadt gelaufen, um den Eltern des Verwundeten Mitteilung von dem traurigen Vorfall zu machen. Bis dem Knaben Hilfe zuteil werden konnte, hat er zwei Stunden auf dem Plage liegend zubringen müssen. Er wurde von einer Militärpatrouille entdeckt und ins-städtische Krankenhause geschafft.

Insterburg, 20. August. (Der wieder-gefundene „Himmelsbrief“.) Eine ge-wisse Wunderkraft legte die Landbevölkerung frü-her den sogenannten Himmelsbriefen bei, auf denen ein Erzengel mit einer Posaune abgebildet ist. Einen solchen Himmelsbrief hatte eine für-sorgende Mutter auch ihrem Sohne mitgegeben, der 1870 als Reservist gegen die Franzosen zu Felde zog. Glaube sie ja doch, daß dieser „Talis-man“ ihren Liebling vor den feindlichen Kugeln schützen würde. In Feindesland nun war ihm dieser Himmelsbrief samt einer Brieftasche in einem Quartier abhanden gekommen. Jedoch kam er auch ohne diesen Talisman heil aus dem Feld-zuge davon und zog dann weit und breit umher, bis er endlich hierher kam und sich festhaft machte.

Seinen in Frankreich zurückgelassenen Himmels-brief hatte er in der Länge der Zeit vergessen. Wer beschrieb aber sein Erstaunen, als er vor einigen Tagen den Himmelsbrief samt der Brieftasche von seinem einstigen Quartierwirt aus einem Dorfe an der elbsässigen Grenze wieder zurück erhielt. Das damals verloren Gegangene hatte der Ab-sender jüngst in einem Ledersofa gefunden, das durch Altersschwäche auseinandergefallen war. Da aus dem Notizbuch Name und Wohnort des ein-stigen ostpreussischen Jägers zu ersehen war, hat der einstige Quartierwirt dem „Prussien“ durch die Überfindung seines Eigentums eine große Freude bereitet.

Bunte Chronik.

— Braunschweig, 23. August. Ein Berliner überfuhr hier heute nachmittag mit seinem U t o m o b i l einen Knaben. Dieser starb bald darauf infolge der erlittenen Verletzungen. Den Chauffeur soll keine Schuld treffen.

— Langendree, 23. August. Heute nachmittag brannte das Stallgebäude des Einwohners Zimmerleil nieder. Zwei Kinder, ein Mädchen von 10 und ein Knabe von 8 Jahren, sind ver-brannt. Wie man vermutet, hatten die Kinder mit Feuer gespielt.

— Grindelwald, 23. August. Die am oberen Gletscher gefundene Leiche wurde mit Hilfe eines beiliegenden Taufschneides als die August Christian Griebels, Sohn des Schuhmachers und Schultheißen Griebel in Tiefenlauren, festgestellt.

— Starter Frost ist, wie der „Allg. Ztg.“ aus E m d e n gemeldet wird, in den letzten Nächten an einigen Stellen in Ostpreußen eingetreten.

— Bern, 23. August. Von dem im Bau be-griffenen Kulissen- und Dekorations-magazin des Stadttheaters stürzte heute abend zwischen 6 und 7 Uhr der mittlere Keil ein, als noch, wie man annimmt, etwa 8 Arbeiter sich darin aufhielten. Es sind bereits 3 Leichen und mehrere Schwerverwundete ge-borgen; die genaue Anzahl der Opfer ist noch un-bekannt.

— Driburg, 23. August. Bei den Arbeiten im Altenbeker Tunnel entstand heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr wahrscheinlich infolge Kurzschlusses der elektrischen Beleuchtungsanlage ein Brand, der den größten Teil des Baugerüstes einäscherte. Während des Brandes stürzte der zum Teil wiederhergestellte Tunnel ein, gewaltige Schuttmassen mit sich reißend. Auch das im Tunnel lagern Sprengpulver explodierte. Die Bauarbeiten sind eingestellt.

— über Abenteuer mit treibenden Minen be-richtet Kapitän Blambeck vom Dampfer „Amoy“ in den „Dingtauer Nachr.“ wie folgt: Es war am 6. Juni gegen 7 Uhr 30 Min. nachmittags während der Reise von Shanghai nach Nantischwang, bei gutem Wetter und ruhiger See, als wir auf 38° 4, 5 N. 121° 28' O. eine schwimmende Mine sichteten, die ich ansteuern ließ, in etwa 160 Meter Abstand voraushielt und vom Bug aus durch Win-dschifferkugeln zum Sinken oder zum Aufsteigen zu bringen gedachte. Fahrgäste waren in Deckung und Rettungsboote klar zum Manövern. Nachdem ich etwa 10 Treffer auf die harmlos erscheinende rote Boje abgefeuert hatte und die Hoffnung auf ein großes Ereignis schon im Schwanden war, schlug die vernichtende Kugel durch — ein Blitz, ein Kanonendonner, ein schreckliches, geradezu unheim-liches Getöse und Zittern durchs ganze Schiff, sowie eine maßlose Wasserfäule mit allerlei dunklen Stoffen verkündete den Tod des gefährlichen Ge-schosses — besser gesagt, zeigte die Wut des so uniankt erwachten Meeresungeheuers, das sich viel-leicht ein Jahr von sanften Meereswogen hatte wiegen lassen. Durch das Aufsteigen der Mine fiel der Brückenkompaß ins Gehäuse, die Fenster in der Offiziersmesse wurden zertrümmert, Bilder fielen von den Wänden, alle Lampen im Maschinenraum erloschen und — die meisten Beobachter hüpften mit einem blaffen Gesicht in Deckung. Trotz einer Wassertiefe von 100 Fuß war die See vom Grunde auf wie kochend und die Oberfläche in einem Durch-messer von 200 Metern in Wallung. Wir ankeren für die Nacht und setzten am 10. Juli mit Tages-anbruch unsere Reise fort. Gegen 10 Uhr 45 Min. vormittags wurde wieder eine Mine gesichtet, die ich ansteuern ließ und wie die gelbige beschob. Leider reichte unsere Munition nicht aus, um sie zu zerstören, so daß wir unrichtigere Sache die Reise fortsetzen mußten. Am 2. Juni war Nantischwang erreicht, wo wir neue Patronen zu erhalten hofften, aber nicht bekommen konnten, weil kein Vorrat mehr am Plage war. Nachdem unsere Ladung ge-landet, traten wir am 12. Juni die Reise nach Shanghai an. Wie es einem Jäger ohne Hinte auf einem Spazierweg gewöhnlich ergeht, daß ihm das Wild in Bursfweite nahe kommt, so ähnlich ging es auch uns. Am 13. Juni um 6 Uhr morgens führte unsere Kurslinie gerade zwischen zwei Minen durch, von denen die eine 229. N. 12 Gr. 20 in etwa 100 Meter am Steuerbord passierte, während die andere 39.7 N. 12 Gr. 2.05 D. in etwa 100 Meter Abstand am Backbordseite vorbeistrieb. Erstere schwamm aufrecht mit der Spitze nach unten und ragte wie die frühere gegen 12 bis 15 Zoll hoch aus dem Wasser, während letztere 12 bis 20 Zoll freibord hatte und etwas schräg lag, was von einer oben befestigten dünnen Kette herührte. Sämtliche Minen, die wir gesehen (sechs an der Zahl) waren der Beschreibung nach japanische, die nicht eher auf-fließen, bis eine Kugel durch die ziemlich starke Boje schlägt und Wasser eindringt, während russische Minen schon plaken sollen, sobald ein Tubo abge-schlossen.

ff. engl. PORTER. BARCLAY, PERKINS & CO. Uns. Porterist nur m. uns. Etiquettz. haben.

Sitzung der Stadtverordneten.

(Bromberg, 24. August.)

Zu der gestrigen Stadtverordnetenversammlung hatten sich 29 Mitglieder eingefunden. Am Magistratspräsidenten, Oberbürgermeister Knobloch, die Stadträte Beck, Engelmann, Wegger, Blasse, Schönberg und Teschner. Die Verhandlungen leitete Stadtverordnetenvorsteher Dr. Bocksch, der die Versammlung nach den Ferien begrüßte.

Unter „Geschäftlichem“ teilte der Vorsteher mit, daß an den Herrn Oberbürgermeister seitens des Herrn Oberpräsidenten ein Schreiben eingegangen sei des Inhalts, daß dem Direktor des Bromberger Konservatoriums Schattschneider zu den Kosten der ersten Einrichtung dieser Anstalt seitens des Oberpräsidenten eine Beihilfe von 2000 Mark und seitens des Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten eine solche von 1000 Mark bewilligt worden sei.

Sobald gelangte zur Beratung ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats, den Baltischen Verein einzuladen, seine Hauptversammlung im Jahre 1906 in Bromberg abzuhalten.

Referent Stadtv. Kollwitz führt hierzu aus: Der Vorstand des Baltischen Vereins, der die Interessen von Gas- und Wasserwerken vertritt, habe angefragt, ob die Hauptversammlung im Jahre 1906 hier stattfinden könne. Der Magistrat habe daraufhin beschlossen, den Verein einzuladen. Die Mittel für die Bewirtung der Gäste sollten im Etat der Gasanstalt eingestellt werden. Der Verein umfasse die Gebiete Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, sowie Miga. Die Finanzkommission empfehle, dem Magistratsantrag zuzustimmen.

Stadtv. Jahnke hält eine Einladung nicht für nötig. Der Hauptpunkt sei die Bewilligung der Geldmittel. In letzterer Hinsicht bitte er um nähere Aufklärung.

Stadtv. Trenneri beantragt Vertagung der Sache behufs Aufstellung eines Kostenschlags.

Stadtrat Wegger betont, daß der Magistrat allein zur Einladung nicht befugt sei und erklärt, daß die Kosten etwa 1000 Mark betragen würden. Den Geldpunkt könne man noch bei nächster Beratung des Etats der Gasanstalt näher beraten.

Der Magistratsantrag wird hierauf angenommen.

Es gelangt Punkt 2 zur Beratung. Danach erachtet der Magistrat wiederholt, nachdem die Handwerkskammer dem Verlangen der Finanzkommission vom 13. März 1905 nachgekommen ist, zur Deduktion des durch die Handwerksausstellung Sommer 1904 geschaffenen Defizits eine einmalige Beihilfe von 5000 Mark zu bewilligen.

Referent Stadtv. Fromm führt dazu aus: Die Bitte der Handwerkskammer um Unterstützung sei seinerzeit dem Magistrat abgelehnt worden, da eine nähere Berechnung gefehlt habe. Diese sei nunmehr aufgestellt worden. Danach belaufe sich das Defizit auf 42 136 Mark, die Einnahme auf 33 371 Mark und die Ausgabe auf 81 507 Mark. Das Ministerium für Handel und Gewerbe habe bereits eine Beihilfe von 13 000 Mark geleistet, ebenso die Provinz Posen eine solche von 5000 Mk., so daß noch ein Restdefizit von 24 136 Mark verbleibe. Die Finanzkommission habe seinerzeit dem Unterstützungsantrag vorläufig abgelehnt und er sucht, festzustellen, inwieweit die Steuerpflichtigen herangezogen werden sollen. Dies sei geschehen und es habe sich ergeben, daß der Zuschlag zur Gewerbesteuer nunmehr anstatt 25 Prozent mindestens 50 Prozent betragen werde. In der Kommission hätten sich sehr geteilte Meinungen geltend gemacht. Man habe geglaubt, die Sache nicht unterstützen zu sollen, da die Veranstaltung der Ausstellung unüberlegt eingeleitet worden sei. Andererseits habe man geltend gemacht, daß die Stadt durch die Ausstellung auch größere Einnahmen gehabt habe und daß man die Gewerbetreibenden nicht ohne Unterstützung lassen dürfe. Der Magistratsantrag sei dann endlich mit geringer Majorität zur Annahme gelangt. Die Bedingung, die man früher gestellt habe, nämlich nur

Bromberger Handwerker zu unterstützen, habe man fallen gelassen. Namens der Kommission empfehle er die Annahme der Vorlage.

Oberbürgermeister Knobloch führt etwa aus: Da ich weiß, daß in Ihrer Mitte starke Strömungen gegen die Vorlage bestehen und die Finanzkommission seinerzeit nur Bromberger Handwerker unterstützen wollte, so möchte ich doch der Vorlage einige Worte mit auf den Weg geben. Sie müssen vor allem bedenken, trotz allem, daß die Ausstellung ein Werk der Handwerkskammer ist. Ich kann mich auf mannigfache Kritiken beziehen, die über das Werk gefällt wurden und kann mich daher jetzt einer solchen enthalten. Der ursprüngliche Antrag der Finanzkommission sah eine Aussonderung der von der Mehrbelastung Betroffenen vor, bildete also in seinem letzten Punkte eine scharfe Kritik der gesamten Ausstellung. Man sagte sich: dieser Ausstellung keinen Pfennig; wenn schon, dann nur ganz armen Leuten, und zwar nur die Handwerker der Stadt wollen wir entlasten. In dieser Hinsicht verweise ich zunächst auf das Beispiel des Staates und der Provinz, die diesen Weg nicht gegangen sind. Man hat an diesen Stellen weiter gesehen und auf der andern Seite auch das Gute erkannt und besonders betont, daß die Sache im Interesse des Handwerks veranfaßt worden sei. Der Magistrat glaubt, einen andern Standpunkt nicht einnehmen zu können. Die Stadt, die auch die Vorteile der Ausstellung genossen hat, darf nicht diejenige sein, die andere Wege geht, als Staat und Provinz. Sie soll keine Kritik an dem Unternehmen üben dadurch, daß sie nur einzelne Betroffene befreit. Diese Kritik würde, wenn sie dadurch ausgeübt würde, nicht den Vorstand treffen, sondern diejenigen, die gar nichts dafür können, nämlich die Handwerker selbst. Der Vorstand hat die gesamte Ausstellung ohne Mitwirkung der Handwerker veranfaßt. Die Lage der Handwerkerkreise wird verschimmert, wenn Sie den Antrag ablehnen. Weiterhin bleibt zu beachten: Man mag über die Ausstellung denken wie man will, sie bleibt ein Werk der Handwerkskammer, und wenn man auch in der Veranstaltung der Ausstellung einen Mißgriff erblicken muß — so macht man keine Ausstellung — so hat doch die Stadt keinen Anlaß, ein so segensreiches Institut bei denjenigen, deren Interesse die Kammer vertritt, zu diskreditieren. Ich glaube, daß die Wirksamkeit einer derartigen Tatfrage der Ablehnung in ihrem Kern eine so vernichtende Kritik der Tätigkeit der Handwerkskammer enthält, daß dieses Institut allgemein diskreditiert würde. Ich verstehe dabei vollständig, daß so mancher auch im Magistrat ungern zugestimmt hat, aber bei objektiver Abwägung der Gründe wird doch die Mehrheit für die Magistratsvorlage entscheiden.

Bei der folgenden Abstimmung wird die Magistratsvorlage mit allen gegen 8 Stimmen angenommen.

Nach Punkt 3 soll dem Magistratsbeschlusse vom 11. Juli d. J. zugestimmt werden, wonach dem Verein „Sugend und Schuß“ zum Zwecke der Errichtung von Ferienkolonien eine Unterstützung von 100 Mk. für das laufende Etatsjahr bewilligt wird.

Referent Stadtv. Busmann bemerkt hierzu, der Magistrat habe im vorigen Jahre einen gleichen Antrag des Vereins abgelehnt, da Wargowitz als Ort der Kolonie vorgesehen gewesen sei. Für das laufende Jahr habe man hierzu Friedheim im Landkreis Bromberg auserwählt. Von jetzt ab werde übrigens nicht nur die schulpflichtige Jugend, sondern auch die noch schulpflichtige Berücksichtigt werden. Das Institut trage einen interkonfessionellen Charakter.

Stadtv. Jahnke wünscht Angabe der Titel, aus denen diese Gelder bestritten werden sollen.

Nach Angabe des Referenten soll der Betrag aus Titel 20 des Hauptextraordinariums entnommen werden.

Der Magistratsantrag gelangt sodann zur Annahme.

Gemäß Punkt 4 soll nach dem Beschlusse des Magistrats vom 16. Juni 1905 auch den Hinterbliebenen von Feuerwehrleuten bei Berechnung des

Witwen- und Waisengeldes die den Feuerwehrleuten gewährte Vergütung der 1½fachen Ruhegehaltserhöhung zugute kommen. Es wird um Zustimmung ersucht.

Der Antrag wird debattelos angenommen. Es gelangt sodann Punkt 8 zur Beratung. Danach soll die von Herrn Konrad Franke im Auftrage seines Vaters, des Geheimen Kommerzienrats Franke, der Stadt überwiesene Schenkung im Betrage von 5000 Mark nach dem Magistratsbeschlusse vom 4. d. Mts. unter der von Konrad Franke in der Verhandlung vom 10. Juli d. J. genannten Auflage angenommen werden.

Referent Stadtv. Paternam bemerkt, daß dies die dritte Schenkung zwecks Errichtung eines Altersheims für alle nicht mehr arbeitsfähige Personen sei. Redner dankt dem Stifter im Namen der Finanzkommission.

Stadtv. Varnak glaubt, daß, nachdem der Stifter ein Kapital von 30 000 Mark versprochen habe, die jedesmalige Zustimmung zur Annahme eines Teilbetrags von 5000 Mark erlässlich sei.

Stadtrat Blasse bemerkt, es sei nicht richtig, daß der Stifter sich zu irgend einer Summe verpflichtet habe, weshalb man sich der kleinen Mühe der Bewilligung der jeweils gespendeten Summe schon unterziehen müsse.

Die Magistratsvorlage wird hierauf angenommen, worauf der Vorsteher dem Stifter in herzlichen Worten den Dank der Versammlung zum Ausdruck bringt.

Nach Punkt 5 soll dem Pächter des Viehhofsrestaurants für das verlossene Jahr eine Vergütung von 300 Mark aus den Überschüssen des Viehhofes pro 1905 bewilligt werden.

Referent Stadtv. Beckert führt hierzu aus: Der Magistratsantrag sei ursprünglich ohne jede Begründung eingegangen; mündlich sei dann mitgeteilt worden, daß wegen ausgebrochener Maul- und Klauenseuche eine Sperrung des Viehhofes habe eintreten müssen, von Oktober bis Januar, wodurch der Pächter stark geschädigt worden sei. Die Kommission empfehle die Annahme der Vorlage.

Die Abstimmung ergibt die Annahme der Magistratsvorlage.

Punkt 6, wonach der vormals Kolonische Platz neben dem Realgymnasium nach dem Magistratsbeschlusse vom 14. Juli 1905 dem Fiskus für den von uns gezahlten Kaufpreis von 41 000 Mark ohne Berechnung der Zinsen angeboten werden soll, wird auf Antrag des Oberbürgermeisters Knobloch in eine geheime Sitzung vertagt.

Nach Punkt 7 soll dem Beschlusse des Magistrats vom 28. Juli 1905 zugestimmt werden, wonach die Wertbestände der Sparkasse bei der „Thuringia“ mit $\frac{1}{2}$ pro Mille versichert werden sollen.

Der Antrag wird debattelos angenommen.

Nach Punkt 9 soll dem Beschlusse vom 14. Juli d. J. zugestimmt werden, wonach der Magistrat einmalig 1500 Mark bewilligt zu dem Zwecke, um den bereits vorknotierten überzähligen Bewerberinnen um die Dienstdienstprämie diese bereits jetzt zukommen zu lassen. Die Mittel sollen aus den Überschüssen des Jahres 1904/05 gedeckt werden.

Referent Stadtv. Beckert führt hierzu aus: Der Dienstdienstprämienfonds weise jährlich einen Durchschnittsbestand von rund 1200 Mark auf. Die Statuten habe man in den letzten Jahren sehr oft ändern müssen, immer seien mehr Bewerberinnen da, als durch den Fonds bedacht werden können. Um letzterem Übel abzuwehren, wolle der Magistrat eine entsprechende Summe zur Verfügung stellen. Die Finanzkommission empfehle nun, die Magistratsvorlage abzulehnen, da man annehmen müsse, daß die Sache immer größere Dimensionen annehme und es nicht angängig sei, auf einmal eine so hohe Summe zu diesem Zwecke zu bewilligen. Die Kommission schlägt vielmehr vor, eine Statutenänderung dahin vorzunehmen, daß jedes Jahr der Fonds ganz ausgeschüttet und seiner Tisch gemacht werden solle. Die Wiedereinbringung einer derartigen Vorlage bleibe dem Magistrat überlassen.

Stadtrat Blasse bemerkt, der Prämienfonds liege sowohl im Interesse der Dienstboten, wie der Herrschaften. Mit Rücksicht auf die heutige herrschende Kalamität in Bezug auf Dienstboten solle man derartige Ausgaben nicht scheuen. Er bitte, die Vorlage anzunehmen.

Oberbürgermeister Knobloch bemerkt: Die Sache scheint klein, aber sie ist es nicht. Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich es im höchsten Grade bedauern würde, wenn die Versammlung die Ausführungen des Referenten und der Kommission zu den ihrigen machen würde. Dazu haben wir den Antrag wahrlich nicht gestellt, daß er abgelehnt wird. Sie können ja eventuell eine kleinere Summe bewilligen, den Hauptgrund des Magistrats hat die Kommission anscheinend nicht genügend gewürdigt. Diese Stiftung ist doch von einer solchen Bedeutung für die Stadt, daß sie gar nicht genug in Anspruch genommen werden kann. Wenn sie recht fleißig beanprucht wird, wenn die Dienstmädchen recht lange im Osten bleiben und nicht bald wieder nach Berlin zurückkehren, so würde ich auch als Stadtverordneter der Vorlage gerne zustimmen. Wir haben in den Statuten die Bedingungen zur Erlangung der Prämie genügend in die Höhe geschraubt, allein der Fonds reicht einmal nicht aus. Es kommt doch auch einmal ein Jahr, wo wir Überschüsse erzielen. Liegt da kein Anlaß vor, eine so eminent wichtige soziale Frage einmal zu beachten und den seit Jahren entstandenen Schaden wieder gut zu machen? Sollen wir nicht Mädchen, die 7—8 Jahre treu gedient haben und nichts bekommen konnten, entschädigen? Ich würde im Gegensatz zum Herrn Referenten gar nicht zurückreden, eine möglichst große Summe zu verausgaben. Eine Statutenänderung ist schon gar oft vorgenommen worden. Eine solche Stiftung, die nicht alle die, die es verdienen, prämiieren kann, verfehlt ihren Zweck. Es ist schade, daß nicht dem neuen Frauenrechte gemäß eine Vertreterin der betreffenden Dienstmädchen hier am Orte ist und sagt, wie sich ein solches Mädchen auf diesen Zuschuß freut. Ich kann einmal die Revisionsbedürftigkeit des Statuts nicht anerkennen. Was soll zu ändern sein? Der Herr Referent müßte etwa die Prämierungszeit mit 5 Jahren zu hoch oder zu niedrig befinden. Ich bitte dringend, machen Sie glatten Tisch und geben Sie denen, die schon jahrelang warten, die verdienten Auszeichnungen!

Stadtv. Cohnfeld steht im Gegensatz zur Finanzkommission. Wenn bei einer Stiftung der eine bedacht, der andere zurückgesetzt werde, so sei dies ein Unrecht. Von einer Revision der Statuten verspreche er sich gar nichts. Heutzutage herrsche eine solche Mißere im Dienstbotentwesen, daß man sehr froh sein könne wenn man einen Dienstboten 5 Jahre habe. Nicht bloß Bromberg, sondern jede Kommune habe die Verpflichtung, ein solches Bestreben zu unterstützen.

Stadtv. Busmann erkennt den Segen der Stiftung rückhaltlos an, glaubt aber mit der Kommission, daß der Magistrat in der Lage gewesen sei, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen. Redner befürchtet, daß aus der heutigen Bewilligung Konsequenzen gezogen würden.

Referent Stadtv. Beckert weist die Ansicht zurück, als ob die Finanzkommission prinzipiell gegen die Bewilligung der 1500 Mark sei. Sie wolle nur reinen Tisch haben und nicht in einem Jahre mit Überschüssen, im anderen mit Nachzahlungen zu rechnen haben.

Oberbürgermeister Knobloch kann sich nicht erinnern, daß zu seiner Zeit Überschüsse erstelt wurden. Die Wartezeit von 5 Jahren habe sich bei den Dienstboten bereits so eingebürgert, daß man hierin keine Änderung mehr treffen solle. Der Magistrat sei auch gerne bereit, jedes Jahr um den erforderlichen Zuschuß zum Fonds nachzudenken, wenn die Versammlung dessen Bewilligung verspreche.

Stadtv. Wolfen bemerkt, von prinzipieller Ablehnung des Antrags sei in der Finanzkommission keine Rede gewesen, sie habe lediglich zurzeit die Sache zurückgestellt wissen wollen. Die fort-

(Nachdruck verboten.)

9) Frauen.

Roman von Felix Freiherr von Stenglin.

Eine ganze Weile beobachtete Baleska sie vom Bett aus. Hübsch sah sie aus, das mußte man anerkennen. Das runde, rosige Gesicht, das wundervolle Haar, die blanken Zähne, die runden und doch nicht fetten Arme, der ganze wohlgeformte Körper, — all das war hübsch anzusehen.

„Machst Du das jeden Abend?“ fragte Baleska endlich.

„Was denn?“ fragte Agnes von ihrem Spiegel her, in dem sie gerade ihre Nase sehr aufmerksam betrachtete.

„Nun, diese ganzen Sparenzchen.“ Agnes wandte sich zur Schwägerin um, in dem sie die Hände auf die Lehne des Sessels lehnte.

„Natürlich doch.“

„Was sagt denn Walter dazu?“

„Der freut sich darüber! ... Das heißt, früher freute er sich und sah zu. Er machte so drollige Redensarten dabei. „Frauchen wegt sich den Schnabel, Frauchen putzt ihre Federn, Ellein badet sich im Regen“, und wenn ich mir das Haar kämmt, sang er die Korolet! ...“ Frau Agnes seufzte leicht auf. „Jetzt ist es ihm, glaube ich, egal.“

„Du, sieh' doch mal, was ich habe!“ sagte sie, „es tut so weh.“ Sie kam an Baleskas Bett, neben dem das Licht noch brannte, und stellte den kleinen, rosigen Fuß, der da mit seinem zarten Knöchel und leicht gewellten Beinchen unter dem langen Nachthemd sichtbar wurde, auf den Bett-

rand.

„Wie vorzellan!“ sagte Baleska und strich auf dem Spannen entlang.

„Aul Das tut weh!“ rief Frauchen und ver-

gog abermals das Gesicht.

„Es ist rot,“ meinte Baleska, näher hinsehend. „Nebenfalls von engen Stiefeln.“

„Nicht doch!“ sagte Agnes und zog den Fuß fort. Nun folgte noch eine eingehende Betrachtung des Fußes am Licht, dann trippelte Agnes zum Aufkleidestisch zurück, öffnete eine der zahlreichen dort stehenden Büchsen und bestrich den Spann leicht mit der Salbe. Nachdem dann die Hände noch einmal gewaschen waren, schlüpfte endlich auch Agnes in ihr Bett und pustete ihr Licht aus, worauf Baleska das Gleiche tat. In der Ecke brannte auf einem Brettden eine kleine Nachtlampe.

Als Agnes nun so im Halbdunkel dalag, kam plötzlich ein großer Mut über sie. Zu Baleska sich hinbeugend, umfaßte sie deren Kopf und küßte sie.

„Ach, ich bin so unglücklich, Baleska!“ sagte sie in klagendem Tone.

Baleska streichelte das Haar der jungen Frau. „Wirklich?“ meinte sie ungläubig.

Agnes hob den Kopf. „Glaubst Du mir nicht?“

„Es wird schon hergehen,“ erwiderte Baleska ausweichend. „Doch wenigstens einmal Naturalaute,“ dachte sie. Das tat ihr ordentlich wohl. Sie glaubte übrigens nicht, daß es sehr ernst sei mit dem Unglück der kleinen Frau. Es mochten sie Mißstimmungen peinigen, — ein neues Kleid würde das wieder gut machen. Aber als nun auf ihre Aufforderung hin Agnes ihr Leid klagte, da war doch bald herauszufühlen, daß der Kummer tiefer lag.

„Es ist alles anders geworden, wie ich gedacht habe,“ sagte Agnes. „So viel nützlicher! Damals dachte ich, es ginge in den Himmel, und mit der Hochzeit wäre, wie in so vielen Romanen, das höchste Ziel des Lebens erreicht, das goldene Tor geöffnet. Und es kam auch nicht gleich, so ganz allmählich. Es froh heran wie Schlangen, die ich immer wieder fortzuschleichen suchte, die mir aber schließlich den ganzen duffigen Schleier zernagten, der um mein Leben gewirrt war. Nun sah ich die Wirklichkeit und fand sie fürchterlich. Ich weiß nicht, wie ich Dir das begreiflich machen soll, was mich quält. Trotzdem ich Walter und die Kinder habe, fühle ich mich so verlassen, so — unbefriedigt.“

Baleska fuhr abermals mit der Hand über das Haar der jungen Frau.

„Das kommt, weil Dein Leben keinen Inhalt hat,“ sagte sie ernst.

„Keinen Inhalt?“ fragte Agnes.

„Und es hat keinen Inhalt, weil es kein Ziel hat. Ein Spaziergang ohne Ziel ist langweilig, mir wenigstens, es kommt kein richtiges Vergnügen dabei auf. Wenn Du aber weißt, wohin Du willst, fühlst Du Dich ganz anders, frischer, erbotener, das Ziel reizt Dich, und das Bewußtsein eines Zieles erhebt Deine Seele während des Weges, so daß Du alles mit offeneren Sinnen in Dich aufnimmst.“

„Ja, aber wie soll ich — Wenn ich doch nirgends ein Ziel sehe? Die einzigen Ziele sind das nächste Mittagessen und die nächste große Wäsche.“

„Elbenden!“

„Nicht wahr?“

„Nur seit die Anhängsel des Mannes, werdet von ihm ausgenutzt, indem ihr ihm Magdendienste leistet und ihm unter Schmerzen Kinder gebärt. Das ist Euer Lebensinhalt.“

Betroffen schwieg Agnes. Wie wußte doch diese Baleska das in Worte zu kleiden, was sie, Agnes, lange Zeit schon unbestimmt in sich gefühlt hatte! Wie Glockengeläute klang ihr das, was die Schwägerin sagte, wie Fanfaren, die einen neuen, herrlichen Abschnitt ankündigten.

„Du bist so groß und so klug!“ rief sie hingebend aus, indem sie sich näher an Baleska schmiegte.

„Ich habe nur früh erkannt, wo es uns fehlt. Du weißt, daß ich zu Hause immer etwas zurückgesetzt wurde. Unglücklich — oder glücklicherweise machte ich auch mit meinen Spielgefährten unliebsame Erfahrungen. Dann kam mein selbstständiges Hinaustrreten in die Welt. Wenn es Euch allen auch nicht recht behagte, und ich darüber fast den Zusammenhang mit Euch verlor, ich habe doch erst seit dieser Zeit das Leben richtig kennen gelernt. So kam eins zum anderen, mich den Feind

erkennen zu lassen in einem Alter, wo Du noch in verschwommenen Träumereien schwebst.“

„Den Feind?“ Agnes richtete sich halb auf und suchte in dem Halbdunkel Baleskas Züge zu erkennen.

„Den Feind — den Mann!“

„Ach!“

„Mehr oder weniger sind alle Männer unsere Feinde,“ fuhr Baleska fort. „Persönlich mögen sie uns nahe stehen, gegen das ganze Geschlecht müssen wir uns wappnen. Das ist die Lösung der Zeit für uns Frauen.“

Agnes überschlich es wie Furcht. Dieses Kühnheit, dieses Selbstbewußtsein richteten sich zu mächtig vor ihr auf, als daß sie ihre zaghafte Seele nicht hätten beängstigen sollen. Im einzelnen hatte sie viel zu klagern, aber dem männlichen Geschlecht im ganzen die Freundschaft zu kündigen, sahien ihr zu gewagt, undenkbar.

„Und — die Liebe?“ brachte sie leise fragend hervor.

„Mein Gott, die Liebe!“ erwiderte Baleska in überlegenem Tone, indem sie sich von Frau Agnes sanft los machte und sich auf ihrem Lager ausstreckte. Es war, als wollte sie andeuten, daß sie damit nichts zu tun haben möge.

Agnes aber rüttelte ihren Kopf an den der Schwägerin. „Sage doch!“ bat sie.

„Die Liebe ist eine Krankheit!“ erwiderte Baleska darauf mit großer Bestimmtheit. „Durch die Ehe wird sie überwunden, und das ist ganz gut, denn frange Menschen können nicht wideren.“

Diese kurze, so überaus nüchterne Erläuterung hatte Agnes denn doch nicht erwartet.

Durch die Ehe wird sie überwunden? So hatte sie also gar kein Recht mehr an Walters Liebe? Agnes schwieg. Ihr war, als habe man ihr den blauen Himmel herabgezerrt, ihn erniedrigt und beschmutzt und zerfurcht.

Baleska schwieg auch.

„Wirst Du schlafen, Baleska?“

„Ja, Liebe, ich will schlafen.“

(Fortsetzung folgt.)

